

beyond



INSIDE **SO LAUT (UND LEISE) IST ZÜRICH**
VINTAGE **LEGENDÄRE UHREN UND IHRE KOSENAMEN**
FARBTUPFER **DIE NEUEN UHREN & JUWELEN SIND DA**



PATEK PHILIPPE
GENEVE



BEGINNEN SIE IHRE EIGENE TRADITION



TWENTY~4

UNSERE HIGHLIGHTS

4



Farben, Licht und Sinnlichkeit: Die neuen Uhren und Juwelen sind da. Seite 50



Achterbahnen, Hotels und ein Uhrenmuseum: René Beyer trifft Ronald und Peter Neufeld. Seite 20

Happy Birthday!
Zum 50-Jahre-Jubiläum
unseres Museums
präsentieren wir
5 besondere Uhren aus
5 Jahrhunderten.
Seite 78



AUSSERDEM ...

- 6 EDITORIAL
- 16 WORLD OF PATEK PHILIPPE
- 18 ROLEX CORNER
- 28 SO LAUT IST ZÜRICH
- 40 DIE KOSENAMEN DER UHREN
- 46 AUS UNSEREN ATELIERS
- 58 GROSIS OHRRINGE
- 62 ANTIK UND VINTAGE
- 66 SO WARTET DAS EWZ
ZÜRICHS UHREN
- 70 MODERNE TASCHENUHREN
- 72 ESKLUSIV: IM WALD MIT
VEGI-KÖCHIN ZIZI HATTAB



beyond - Das Magazin von Beyer Uhren & Juwelen, Bahnhofstrasse 31, CH-8001 Zürich, Tel. +41 (0)43 344 63 63, contact@beyer-ch.com.
Herausgeber: René Beyer. Projektleitung: Philippe Meyer. Art Direction, Gestaltungskonzept: Adrian Hablützel, artdepartment.ch.
Redaktion: Matthias Mächler, diemagaziner.ch. Korrektorat: sprachweberei.ch. Bildbearbeitung, Druck: medienwerkstatt-ag.ch.



TUDOR

#BORN TODARE

Was treibt einen Menschen dazu an, Großartiges zu leisten. Es mit dem Unbekannten aufzunehmen, etwas Neues zu wagen und vor nichts zurückzuschrecken? Es ist die Willenskraft, die auch TUDOR hervorbrachte. Es ist die Energie, für die jede Armbanduhr von TUDOR steht. Das Leben mancher Menschen wird von Kompromissen bestimmt. Andere sind bereit, ein Leben lang etwas zu wagen.



41-Millimeter-Gehäuse
in Edelstahl 316L

„Snowflake“-Zeiger

Ein Markenzeichen
von TUDOR Taucheruhren
seit 1969



Manufakturkaliber

MT5813 mit 70-stündiger
„weekend proof“
Gangreserve, Siliziumfeder
und COSC-Zertifizierung



**Fünffährige, übertragbare
Garantie** ohne Registrierung
oder vorgeschriebene
regelmäßige Wartung

BLACK BAY CHRONO

Liebe Leserin, lieber Leser,
 liebe Freunde des Hauses Beyer



«Zeit bewusst
 verbringen»:
 René Beyer

Der Zufallstreffer liess unsere Herzen höherschlagen: ein Blog im Internet mit einer Rangliste, die Zürich als «die am wenigsten mit Lärm belastete Stadt» der Welt auswies. Absenderin: eine deutsche Lärmmessungsfirma. Wir schrieben, bekamen keine Antwort, telefonierten, niemand da, blieben dran. Wochen später eine E-Mail: «Die Recherche haben wir nicht selber gemacht. Sie wurde einer anderen Quelle entnommen und für unseren Blog angepasst.» Wir fassten nach: Offenbar hatte eine Marketingfirma in England die Inhalte geliefert, mehr bekamen wir nicht raus.

Es roch eher nicht nach wissenschaftlichen Daten. Doch weil uns das Thema gefiel, schickten wir eine Fotografin auf die Suche nach besonderen Ecken in Zürich, die sie nicht nur kunstvoll ablichten, sondern mit einer Schallmess-App auch akustisch ausloten sollte. Entstanden ist eine sinnliche Bildstrecke, welche die eine oder andere Überraschung birgt (ab Seite 28).

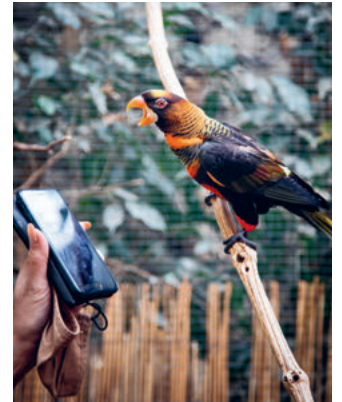
Ein anderes Highlight dieser *beyond*-Ausgabe ist für mich das Treffen mit Ronald und Peter Neufeld (ab Seite 20): Die beiden führen mit Demut und in absoluter Harmonie ein Imperium mit zahlreichen Unternehmen, die ihnen ihr Vater hinterlassen hat - und gehören zu den bescheidensten, lebensbejahendsten und auch abenteuerlustigsten Menschen, die ich kenne. Ich freue mich jedenfalls schon auf die nächste Begegnung.

Dass solche Momente von besonderem Wert sind, haben uns die letzten Monate schmerzlich gelehrt. Wir leben in ausserordentlichen Zeiten, in denen gestrige Selbstverständlichkeiten kleinen Wundern gleichen. Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie sich mit dieser neuen Normalität möglichst gut arrangieren können und auch Positives daraus ziehen. Etwa wenn Sie die Zeit mit Ihren Liebsten viel bewusster verbringen als auch schon.

Freuen würden wir uns natürlich, wenn Sie sich in unsere Zeitgeschichten vertiefen - wir haben sie wie immer mit viel Herzblut und Sorgfalt für Sie aufbereitet. Als Abwechslung lege ich Ihnen auch den Besuch unseres Uhrenmuseums ans Herz - es feiert dieses Jahr sein 50-jähriges Bestehen (ab Seite 78).

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre und einen zuversichtlichen Sommer!

Ihr René Beyer



Einmal kreischen bitte:
 Dezibelmessung bei den Weiss-
 bürzelloris.

DAS NEUE ARMBAND, DAS UMARMT – EIN TECHNISCHES WUNDER

*Das neue, federnde Gold von Wellendorff schmiegt sich an, umarmt Dich.
Bei jeder Berührung, jeder Bewegung erinnert es Dich an Dein Glück,
Deine Dankbarkeit und Deine Liebe.*

ZUM FILM



WAHRE  WERTE

Wellendorff

Mehr über die Geheimnisse des Armbands erfahren Sie in dem neuen Film oder bei
Ihrem Wellendorff-Schmuckexperten: Tel. +41 43 344 63 63 oder store@beyer-ch.com.

BACKSTAGE

8



Kamera läuft: Die Sprüngli-Chefs Tomas und Milan Prenosil mit René Beyer.



«BEYER TALK»: WO PERSÖNLICHKEITEN PERSÖNLICH WERDEN

Und wieder lud René Beyer spannende Persönlichkeiten vor die Kamera. Zum Beispiel Tomas Prenosil, CEO der Confiserie Sprüngli, und sein Bruder Milan Prenosil, VR-Präsident. Sie sprachen über die Zeit und ihre Tücken, «Grand Cru»-Schokolade und andere verrückte Ideen. Oder Nick Foulkes: Er schrieb die einzige autorisierte Biografie von Patek Philippe und gilt als einer der versiertesten Uhrenkenner der Welt. Der britische Autor und Uhrenjournalist schaute auf seiner Stippvisite in Zürich bei uns herein und analysierte mit René Beyer den Zustand der Uhrenindustrie und ihre wichtigsten Entwicklungen.

Geballte Ladung
Insiderwissen: Uhren-
guru Nick Foulkes
bei René Beyer.

BEYER
TALK

«BEYER TALK» MIT ZEIT UND GEIST

Die Gespräche von
René Beyer mit
spannenden
Zeitgenossen finden
Sie auf unserer
Website:

➔ [beyer-ch.com/
beyertalk](https://beyer-ch.com/beyertalk)



FOLGEN SIE UNS AUF ...



Instagram

@beyerchronometrie

@beyervintage

@beyerjewellery



Facebook

Beyer Chronometrie AG



YouTube

Beyer Chronometrie AG



LinkedIn

Beyer Chronometrie AG



beyond digital

Alle beyond-Ausgaben
finden Sie digital auf
beyer-ch.com und auf
unserer App, die Sie via
QR-Code erreichen:



GENDER-HINWEIS

Aus Gründen der besse-
ren Lesbarkeit verwenden
wir im beyond männliche
Personenbezeichnungen.
Selbstverständlich gelten
die Begriffe für alle
Geschlechter.



Eine der berühmtesten Tourbillon-Uhren: Breguet No. 1176.



NEU: SWISS WATCH GANG

Der Uhrenblog «Swiss Watch Gang» auf YouTube nimmt Fahrt auf: Marco Koncinas Videos mit Markenchefs, Sammlern und anderen Exponenten der Uhrenindustrie erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Neu findet man auf dem Kanal auch ein 45-minütiges Gespräch mit René Beyer, der seine Lieblingsuhren vorstellt.

➔ youtube.com/swisswatchgang

BREGUET: 220 JAHRE TOURBILLON

Die grösste Uhrenkomplikaion aller Zeiten feiert einen runden Geburtstag: Am 26. Juni 1801 liess Abraham-Louis Breguet (1747-1823) das Tourbillon patentieren - für einen Zeitraum von gerade mal zehn Jahren.

Der Grund für die Erfindung: In senkrecht getragenen Taschenuhren führten sich verflüssigende Öle und sich ausdehnende Metalle zu Verformungen bei den zentralen Organen. Das wiederum sorgte für Reibung. Und wo Reibung, da hinkt die Ganggenauigkeit oder das Uhrwerk verklemmt vollends. Breguet, zeitlebens fasziniert von physikalischen Rätseln, löste das Problem, indem er Ankerrad, Anker und Unruh auf einer winzigen Platte in ein Drehgestell einbaute, das sich in einem Käfig selbstständig austariert und so die Schwerkraft überlistet. Da Breguet später einfachere Wege fand, um die Uhr genauer zu machen, und sich praktisch nur Könige ein Tourbillon leisten konnten, geriet die Komplikaion in Vergessenheit. Bis sie in den 1980er-Jahren praktisch aus dem Nichts ein fulminantes Comeback feierte. In Armbanduhren - und als kunstvolle Reminiszenz an einen genialen Vordenker aus der Zeit der Aufklärung.



Trotz Tourbillon extrem flach: Breguet No. 5367.



So elegant wie exzentrisch: Breguet No. 7047.



HÜLLISCH SCHÖN: UNSERE NEUEN VERPACKUNGEN

«Gerade Damen schätzen es, Schmuckstücke in den Originalboxen aufzubewahren», sagt Beyer-Marketingchef Philippe Meyer. Darum habe man die Verpackungen von Grund auf neu entwickeln lassen - als ästhetischen Augenschmaus in eleganter, ovaler Form, die der neuen Beyer-Designwelt entspricht.



TUDOR: DIE GEWÖHNLICHE WELT VERLASSEN

«La Quête du Sauvage» («Die Suche nach der Natur») heisst das ambitionierte Projekt des französischen Star-Tauchers Morgan Bourc'his: Der Weltmeister im Apnoetauchen will in den Fjorden Norwegens neue Einsichten über das Leben der Wale gewinnen, indem er in den ebenso bitterkalten wie dunklen Gewässern einen Winter mit den Tieren verbringt. Tudor unterstützt ihn dabei.

IWC GEHT MIT SUPERZERTIFIKAT VORAN

Eine transparente Wertschöpfungskette und der Bezug von Edelmetallen aus verantwortungsbewussten Minen: Dieses Bekenntnis zertifiziert der «Code of Practices» des Responsible Jewellery Council. Folgende Beyer-Partnermarken haben ihn für sich als Standard festgelegt: IWC, Jaeger-LeCoultre, Baume & Mercier, Hublot und Jaquet Droz. IWC geht jetzt sogar noch einen Schritt weiter und durfte kürzlich für ihren besonders nachhaltigen Weg die äusserst streng vergebene Zertifizierung «Chain of Custody» entgegennehmen.



AUFGEFALLEN



Beyer-Verkaufsleiter Martin Tobler hat die Uhren dieser Saison unter die Lupe genommen und stellt ein besonderes Modell vor.



Die Uhr:

Baume & Mercier,
«Riviera 10616».

Das macht sie speziell:

Diese Uhr hat das Zeug zur Ikone: Prägnantes Design, hoher Tragekomfort – und mit dem renommierten Baumatic-Kaliber mit der Fünf-Tage-Gangreserve sorgt eine Top-Mechanik für den Herzschlag. Man bekommt sehr viel Uhr zu einem attraktiven Preis.

Was sie sonst noch kann:

Der Saphirglasboden bietet Einblick ins Uhrwerk. Und wer gern den Look ändert, kann zwischen Edelstahl- und Kautschukband wechseln.

Das kostet sie:

3400 Franken.

ANDREAS
CAMINADA
3 MICHELIN STAR CHEF


HUBLOT

T H E A R T O F F U S I O N

**BIG BANG UNICO
BLACK MAGIC**

Gehäuse aus schwarzer
Keramik. Manufakturwerk UNICO
mit Chronographfunktion.




HUBLOT

12 JAEGER-LECOULTRE: KUNSTSTÜCK UHR

Mit der Kollektion «The Sound Maker» hiebt Jaeger-LeCoultre die «Memovox» auf ein neues Level und vereint auf betörende Weise Klang- und Uhrmacherkunst. Wie inspirierend die Verbindung von akustischer Qualität und Ästhetik sein kann, zeigt auch die gleichnamige Klanginstallation des Schweizer Künstlers Zimoun: Sie besteht aus kleinen Gleichstrommotoren, feinen Drähten und rund 2000 schmalen Metallscheiben aus der Manufaktur von Jaeger-LeCoultre. Bewegungen erzeugen einen flimmernden Effekt sowie eine komplexe Klangstruktur.



«The Sound Maker»: Der Künstler Zimoun lässt Abfall aus der Manufaktur tanzen.



BREITLING: SCHÖN CLEVER

Nachhaltigkeit will Breitling nicht nur predigen, sondern auch leben. Immer mehr Abläufe werden angepasst, Innovationen gefördert und umgesetzt. Jüngstes Beispiel: die erste umweltfreundliche, faltbare und wiederverwendbare Uhrenbox. Sie besteht zu 100 Prozent aus aufbereiteten PET-Flaschen, spart 60 Prozent Emissionen und ist vollkommen recycelbar. Die Stiftung Solar Impulse hat die Innovation mit dem «Efficient Solution Label» ausgezeichnet.



FRISCH AB PRESSE

«So tickt Zürich. Die Uhren der Limmatstadt» heisst der kleine Bildband, den Beyer Uhren & Juwelen seit diesem Frühling in Eigenregie herausgibt. Er erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll einzig der Schönheit der öffentlichen Zeitmesser Tribut zollen. Rund 100 exponierte Uhren aus allen Quartieren haben es ins Büchlein geschafft, das wir exklusiv unseren Kundinnen und Kunden anbieten.



JD

JAQUET DROZ

ART HORLOGER SUISSE DEPUIS 1738



«Some watches
tell time.

**Some tell
a story»**

*Black high-tech ceramic case
Silicon balance spring and pallet horns
Double barrel, 18K white gold rotor
Sapphire dial, 18K white gold indexes*

**Grande Seconde Skelet-One Ceramic
Limited Edition of 28**

SAGEN SIE UNS DIE MEINUNG!

Natürlich freuen uns so schöne Rückmeldungen wie die von Frau Dr. A. I., die unseren Service als «vorzüglich» lobt und findet, dass die von unserem Team gebotene Qualität ihresgleichen sucht. Das geht runter wie Honig und ist sicher auch ein schöner Lohn für unsere Bemühungen, immer noch besser zu werden. Aber genau darum ist es uns ein Anliegen, dass nicht nur Lob zu uns findet, sondern auch weniger Erfreuliches. Nur durch Kritik können wir unsere interne Schulung nochmals optimieren. Damit wir einem Ziel näher kommen, von dem wir wissen, dass wir es wohl gar nie vollends erreichen: dass jeder Mensch, der Beyer Uhren & Juwelen betritt oder telefonisch oder online mit uns in Kontakt tritt, sich nicht nur wohlfühlt, sondern ein bisschen zu Hause.

➔ Schreiben Sie uns an: info@beyer-ch.com



Für mich zeichnet sich die Chronometrie Beyer ganz besonders dadurch aus, dass sie mit der Zeit gehend sich dieser nicht gänzlich unterwirft, sondern ihre ureigenen Werte hochhält und bewahrt. So fühle ich mich als Kunde nicht «managed», sondern verwöhnt und gepflegt. Vielen Dank!

Herr Gistler war so freundlich, mir Dein einmaliges Museum sehr kompetent zu zeigen. Es war für mich ein sehr beeindruckendes Erlebnis, diese einzigartigen Schätze von Zeitmessern aus den vergangenen Jahrhunderten bewundern zu dürfen, und ich möchte mich dafür auch bei Dir herzlich bedanken!

Sehr geehrter Herr Beyer,
eben erreichte uns die neue Ausgabe Ihres, von uns stets sehnlich erwarteten Kundenmagazins "beyond" und wir danken Ihnen und Ihren Mitarbeitern sehr herzlich dafür!

Herr Dinh hat mir einen wahren Glückstag beschert, und Ihr Geschäft hat sich einmal mehr von der besten Seite gezeigt. Freundlicher und zuvorkommender, kompetenter und aufmerksamer wird man nirgendwo bedient.

jede Nummer ist speziell; und das trifft besonders auf die letzte Nummer zu. Als Bauingenieur sprachen mich die Beiträge über die Wasserversorgung von Zürich und der Bericht über die Kehrlichtverbrennungsanlage in Hinwil besonders an.

Ich danke Ihnen nochmals ganz herzlich für die Einladung und die damit verbundenen Genüsse.

DER UHRMACHERLEHRLING

Der ehemalige Schweizer Fussball-Internationale Stephan Lichtsteiner absolviert bei Maurice de Mauriac ein Uhrmacher-Praktikum. Grosse Ehre für uns: Seine Ausbildung führte ihn auch ins Uhrmacheratelier und ins Uhrenmuseum von Beyer. Viel Freude bei der neuen Herausforderung, Stephan Lichtsteiner!



Atelierchef Ernst Baschung und Stephan Lichtsteiner.



MERHABA, HERR GENERALKONSUL!

Seit letztem Herbst ist er als Generalkonsul der Türkei in Zürich tätig: Dr. H. Emre Uygun besuchte unser Museum und unterhielt sich mit René Beyer und Kuratorin Jasmin Gadola nicht nur gut gelaunt und eloquent über die Exponate, sie sprachen auch über das Topkapi-Museum in Istanbul. Dort führte Theodor Beyer 1971 die Einschätzung und Inventur der Uhrensammlung durch, was offenbar grossen Eindruck hinterlassen hat.



VOGEL GREIF IN MAILAND

Die Ausstellung «Robot the Human Project» im MUDEC Museo delle Culture in Mailand zeichnet die Beziehung zwischen dem Menschen und künstlichen Intelligenzen nach. Teil der Schau (bis 1. August) ist auch eine Leihgabe des Uhrenmuseums Beyer: die Automaten-Tischuhr «Vogel Greif». ➔ mudec.it

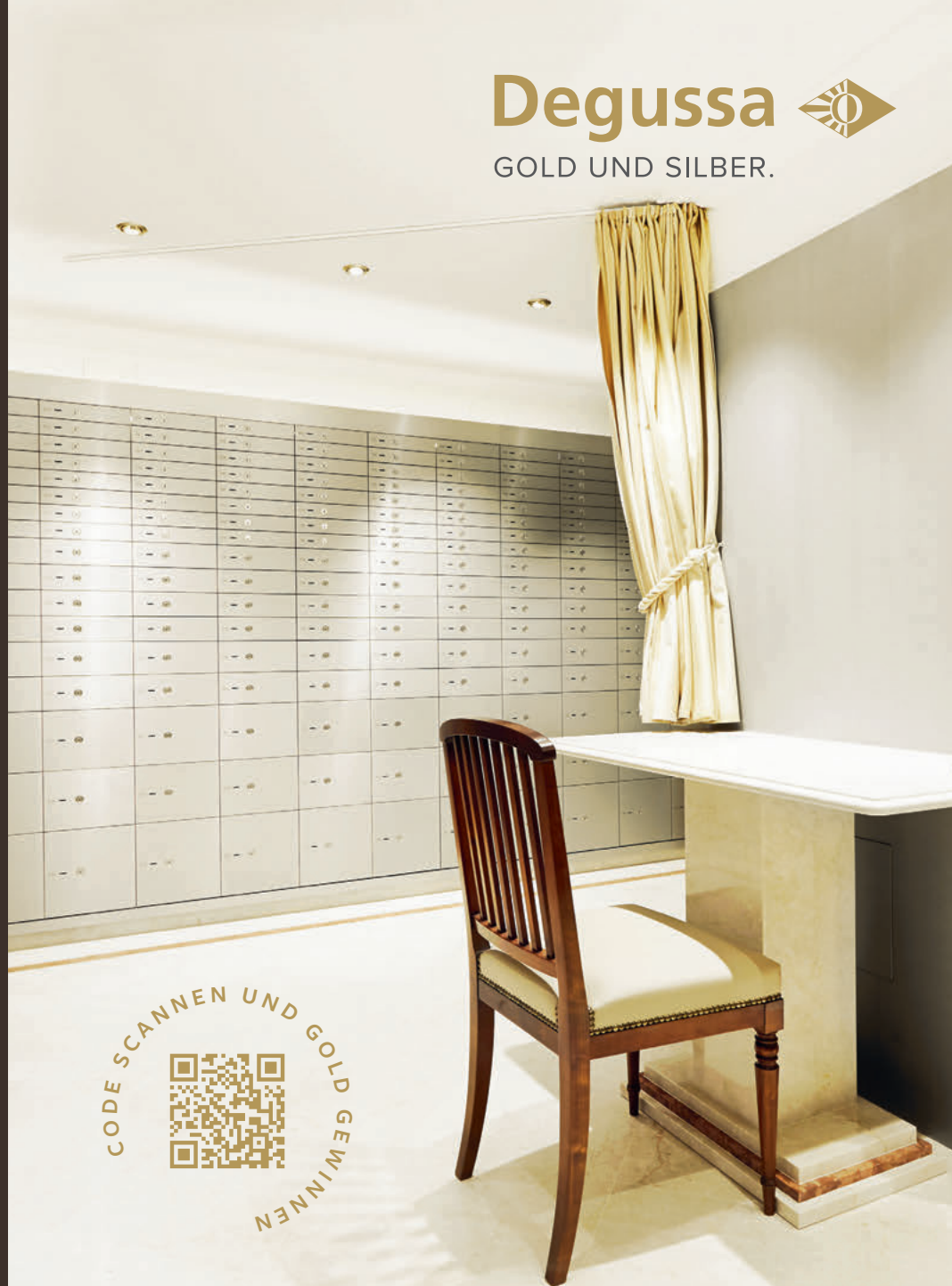


IHR HAB UND GUT IST BEI UNS SICHER.

Als grösster Edelmetallhändler in Europa bieten wir in den Zentren von Zürich und Genf persönliche Schliessfächer in sieben verschiedenen Grössen an. Dies ermöglicht Ihnen eine sichere und diskrete Aufbewahrung Ihrer Dokumente oder Wertgegenstände in unserer Hochsicherheitsanlage ausserhalb des Bankensektors.

Weitere Informationen
und Onlineshop unter:

DEGUSSA-GOLDHANDEL.CH



SCHLISSFÄCHER BEI DEGUSSA ZÜRICH UND GENF

Kategorie	Innenmasse (in cm)			Preise (in CHF)
	Höhe	Breite	Tiefe	Jahresgebühr inkl. MwSt.
1	5,3	25,5	44,0	432.-
2	8,3	25,5	44,0	540.-
3	11,4	25,5	44,0	810.-
4	14,4	25,5	44,0	918.-
5	20,5	25,5	44,0	1'350.-
6	29,6	25,5	44,0	1'998.-
7	35,7	25,5	44,0	2'322.-

Der Inhalt des Schliessfaches kann über einen gewünschten Betrag versichert werden (Jahresbeitrag = 0,15% der Versicherungssumme, bspw. CHF 150.- bei einer Versicherungssumme von CHF 100'000.-).

VERKAUFGESCHÄFTE:

Bleicherweg 41 · 8002 Zürich
Telefon: 044 403 41 10

Quai du Mont-Blanc 5 · 1201 Genf
Telefon: 022 908 14 00

WORLD OF PATEK PHILIPPE

Anekdoten, Hintergründe und Insights zur bedeutendsten Uhrenmarke der Welt.

Thierry Stern,
Präsident
von Patek Philippe.



Herr Stern, was hat Sie während der Corona-Zeit an Ihrem Unternehmen am meisten überrascht?

Die Pandemie und die heutige Situation kamen auch für mich überraschend. Trotzdem wurde unser Familienunternehmen nicht auf dem falschen Fuss erwischt: Mein Vater hat mir beigebracht, dass eine gute Vorbereitung auf schwierige Zeiten einen wesentlichen Teil der Widerstandsfähigkeit ausmacht.

Welche Uhr haben Sie in dieser Zeit am meisten getragen?

2020 durften wir unser neues Geschäftsgebäude PP6 einweihen. Ich bin sehr stolz, was wir damit erreicht haben. Wir feierten die Fertigstellung mit einer limitierten Serie, der «Calatrava» Ref. 6007 aus Stahl. Es ist das Modell, das ich in letzter Zeit am häufigsten getragen habe.

Falls wir die Rückkehr in die Normalität schaffen:

Worauf freuen Sie sich am meisten?

Ausgehen, essen gehen, reisen, unsere Partner und Kunden treffen: Der persönliche Kontakt fehlt mir, er ist essenziell!

Was ist Ihr grosses Ziel für 2021?

Eine weitere Lehre meines Vaters ist, dass der beste Weg, mit Krisen umzugehen, darin besteht, neue Produkte anzubieten, bei unseren Kunden Wünsche zu wecken und unseren Partnern zu helfen. Wir werden neue Produkte übers Jahr verteilt vorstellen und die Lieferung besser koordinieren. Erste Resultate stimmen mich sehr zuversichtlich.

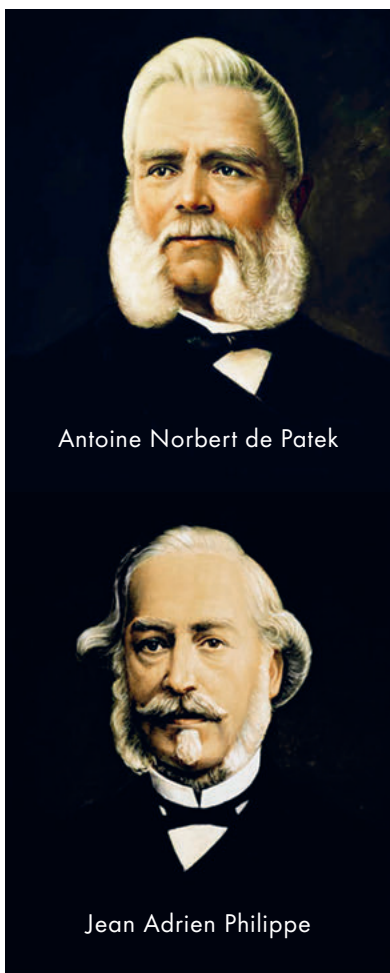


Wurde im April
vorgestellt: Ref. 6119R.



Oft an Sterns Handgelenk: Ref. 6007A.

«DER
PERSÖNLICHE
KONTAKT
FEHLT MIR,
ER IST
ESSENZIELL!»



Antoine Norbert de Patek

Jean Adrien Philippe

GEWUSST DASS ...

... Antoine Norbert de Patek und Jean Adrien Philippe, die beiden Gründer von Patek Philippe, nicht nur Geschäftspartner waren, sondern so etwas wie die gegenseitige Lebensversicherung? Patek übernahm die Patenschaft von vier der fünf Kinder von Philippe. Man war sich äusserst verbunden, vielleicht auch, weil man so verschieden war: Während Vielreiser Patek auf der ganzen Welt geschickt Verträge abschloss, erfand Visionär Philippe in Genf bahnbrechende Innovationen wie die Uhr ohne Aufzugsschlüssel.



Im handgravierten Roségoldgehäuse sorgen 20 Funktionen für Spektakel.

DER SUPERLATIV

Ref. 5175R: Grandmaster Chime

Sie ist die komplizierteste je gebaute Patek-Philippe-Armbanduhr: 2014 zum 175-jährigen Bestehen lanciert, verblüfft die «Grandmaster Chime» mit einem Wendegehäuse und 20 Komplikationen. Wobei der Name «Chime» («Glockenspiel») Programm ist: Es gibt eine Grande und eine Petite Sonnerie, eine Minutenrepetition, als Weltneuheiten einen akustischen Alarm, bei dem die exakte Zeit geschlagen wird, und eine Datumsrepetition. Die Entwicklung dieses Meisterwerks erforderte rund 100 000 Arbeitsstunden. Eine eigens für die Auktion Only Watch 2019 gebaute Schwesteruhr in Stahl wurde für den Rekordpreis von 31 Millionen Franken versteigert und gilt damit als die teuerste Uhr aller Zeiten.

Das zweite Zifferblatt mit einem augenblicklichen ewigen Kalender.



ROLEX CORNER

Aktuelles zur Marke, die der Uhrenwelt die Krone aufsetzt.

WILSDORFS DANK

An die Verbundenheit zwischen dem Rolex-Gründer und der Familie Beyer erinnert ein herzlicher Briefwechsel – und eine spezielle Uhr.

Von Matthias Mächler

Auf den ersten Blick würde man sagen: Das ist eine einfache, ja fast schon bescheidene «Day-Date» in Gelbgold, die da im Uhrenmuseum Beyer in einer Vitrine liegt, umgeben von einem Reigen glamouröser Kolleginnen aus den 1950er-Jahren. Doch hat sie sich ihren Ehrenplatz redlich verdient, wie ein Blick auf den Gehäuseboden verrät. Dort steht eingraviert: «Dem lieben Herrn Th. Beyer zur Erinnerung unserer angenehmen Verbindung seit 1932, Hans Wilsdorf.»

Um 1956 musste es gewesen sein, als sich der Rolex-Gründer (1881–1960) mit seinem Geschenk gleich bei zwei Th. Beyer bedankte: dem amtierenden Patron Theodor René Beyer (1926–2002), der bereits in jungen Jahren den Ruf eines versierten Uhrenkenners erworben hatte und zur Beurteilung wertvoller Sammlungen in die halbe Welt gerufen wurde. Und in mindestens ebensolchem Masse bei dessen verstorbenem Vater Theodor Julius Beyer (1887–1952), einem kritischen Geist mit einem Faible für mechanische Erfindungen.

BEYER MACHT DEN TEST

Letzterer war es, der 1932 die damals noch wenig bekannte Marke Rolex ins Beyer-Sortiment aufgenommen hatte und sie in Zürich lange Zeit als einziger anbot. Nach britischem Vorbild stellte er einen riesigen Pokal ins Schaufenster, in dem exotische Fische um die «Oyster» schwammen, die erste wasserdichte Armbanduhr der Welt. Das Publikumsinteresse war so gross, dass die Polizei kommen musste. Und: Theodor Julius Beyer war es, der es ganz genau wissen wollte. 1933 entwickelte er

einen Vakuumapparat, der es erlaubte, die «Oyster» in höheren Druckverhältnissen zu prüfen, so wie sie etwa in einigen Metern Meerestiefe oder in mehreren Tausend Meter Höhe herrschen.

Theodor Julius Beyer überreichte Hans Wilsdorf mit dem Resultat auch gleich den Vakuumapparat, auf dass der Rolex-Chef die Experimente nachprüfen konnte. In einem Brief vom 25. August 1933 schrieb Wilsdorf: «Ich bin sehr froh, Ihnen mitteilen

Emilie Beyer mit Sohn Theodor René um 1950 zu Gast bei Hans Wilsdorf.



Wann kommen Sie nach Genf? Ich würde mich sehr freuen Sie bei uns zu Hause zu empfangen. Old friendship never dies.

Die Vorfreude war gegenseitig: Einladung im Brief von 1956.



Die «Day-Date» von Hans Wilsdorf ist im Uhrenmuseum Beyer zu bewundern.



Sie haben die interessante Aufgabe die Fackel gut brennend weiter zu tragen - Das Sie siegend ans Ziel kommen ist mir sicher, und heute schreibe ich Ihnen die Versicherung zu geben, dass wir unser Scherflein beitragen werden -

Freundschaftlich,
aber zeitlebens per Sie:
Zitate aus Wilsdorfs
handgeschriebenem
Brief von 1956.

zu können, dass der Vacuum Apparat, welchen Sie mit soviel Wissen und Können konstruiert haben, 100%, ja wirklich fabelhaft gut arbeitet. Der Nachteil an dieser Erfindung ist, dass wir eben jetzt herausfinden, wie unvollkommen unsere Oyster Uhren bisher waren. Wir müssen alles von A bis Z verbessern, alles muss viel viel genauer gearbeitet werden. Wir sind sicher, ein 100% zufriedengegendes Resultat zu erreichen, aber es bedarf wirklich grosser Anstrengung.» 1934 meldete Hans Wilsdorf dann sein eigenes Patent für einen solchen Apparat an.

Wie wir wissen, hat sich die Anstrengung gelohnt: Die «Oyster Perpetual» gilt heute als Synonym für unerschütterliche Robustheit und Genauigkeit. Wilsdorfs Vision ist aufgegangen, auch weil der charismatische Vordenker zeitlebens nie aufgab und immer eine noch höhere Qualitätsstufe erklimmte. Dabei durfte er in über einem Vierteljahrhundert auch auf die Einschätzung der Familie Beyer zählen. Die tiefe persönliche Verbundenheit kommt in mehr

als einem Schreiben zum Ausdruck. Am ausführlichsten in jenem Brief von 1956 an Theodor R. Beyer, in dem Hans Wilsdorf die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Beyer Chronometrie präsentierte und deren positive Entwicklung nach doch eher stürmischen Zeiten herausstrich: «Sie haben die interessante Aufgabe, die Fackel nun gut brennend weiter zu tragen. Dass Sie siegend ans Ziel kommen, ist mir sicher. Und heute gebe ich Ihnen die Versicherung, dass wir unser Scherflein dazu beitragen werden.»

Leider lässt sich trotz unseres aufwendig aufdatierten Archivs nicht nachvollziehen, ob Hans Wilsdorf diesen Worten mit der eingangs erwähnten Uhr Taten folgen liess (oder ob die Uhr vor dem Brief zu Beyer fand). Jedenfalls enden die drei handgeschriebenen Seiten mit einer herzlichen Einladung, auf die man bei Beyer noch heute mit ein bisschen Stolz schaut: «Wann kommen Sie nach Genf? Ich würde mich freuen, Sie bei uns zu Hause zu empfangen. Old friendship never dies.»

ZWEI WIE PECH UND SCHWEFEL

Sie betreiben Hotels in drei Städten, Immobilien in der ganzen Schweiz, eine Achterbahn im Wiener Prater – und das Uhrenmuseum zum Rösli in Zürichs Kreis 6:
René Beyer trifft Peter und Ronald Neufeld.

Von Timm Delfs Fotos: Raffael Waldner

Keine zehn Minuten
trennten sie bei der
Geburt - im Leben oft
noch weniger:
Ronald (links) und
Peter Neufeld.



W

ären sie nicht so unglaublich zurückhaltend, würden sie Zeitungsspalten am Laufmeter füllen, ja ganze Bücherregale: Ronald und Peter Neufeld verpachten in Zürich drei Dutzend Lokale, vor allem in den Kreisen 3 und 4. Sie führen fünf Hotels in drei Städten, eines davon in der Türkei. Und manchmal beschreiten sie gar abenteuerliche Wege, übernehmen eine Abfüllanlage in Tschechien oder installieren eine Achterbahn in Sibirien. Und lachen darüber, dass das eine oder andere Projekt nicht mehr abwirft als eine tolle Erfahrung, die sie nicht missen möchten. René Beyer sagt über die Neufelds: «Ich kenne keine bescheideneren Leute - und kaum ehrlichere.»

Heute allerdings geht es um den mit Abstand rührigsten Ast im neufeldschen Imperium: das «andere» Uhrenmuseum in Zürich. «Zum Rösli» heisst es, weil es an der Röslistrasse im Kreis 6 domiziliert ist. Kürzlich wurde es liebevoll restauriert. Keine grosse Sache für Ronald und Peter Neufeld, die, wie so oft, Grosses tun, aber nicht darüber reden. Doch ein bisschen gefreut haben sie sich schon, als René Beyer sie anfragte, ob sie bei einer «Begegnung» fürs *beyond* dabei wären. Denn a) ist man einander freundschaftlich verbunden, b) wohnt man in der Nachbargemeinde, und c) scheint den Neufeld-Brüdern wenig wichtiger als das Erbe ihres Vaters Hans. Und dazu gehört eben auch dessen

mit viel Herzblut und der Unterstützung seiner Gesinnungsgenossin Marta Gisler aufgebaute Uhrenmuseum.

Peter und Ronald Neufeld holen René Beyer in der Chronometrie ab. Um die Ecke wartet ein goldfarbener Chevrolet «Beauville», Jahrgang 1972. Als passionierte Betreiber eines Verleihs von amerikanischen Oldtimern haben es sich die Neufelds nicht nehmen lassen, für diese besondere Begegnung ihr «Goldstück» aus der Garage zu holen.

Zu ihrer Sammlung gehören auch ein Streifenwagen, ein Leichenwagen und ein Schulbus. Und sie weisen allesamt nicht wenige Gebrauchsspuren auf. Schliesslich sollen die Fahrzeuge in den Werbespots



Fast wie im Kino: im Chevrolet «Beauville» unterwegs durch Zürich.

«SEIT 40 JAHREN
ESSEN WIR JEDEN
MITTAG ZUSAMMEN
IM EIGENEN
RESTAURANT.»



«Unglaubliche Menschen!»: René Beyer über Ronald und Peter Neufeld.

und Filmen, in denen sie zum Einsatz kommen, auf glaubwürdige Art zum Zeitgefühl beitragen. Auch Stunts sind mit ihnen möglich, wobei die Neufelds solche Szenen gern auch selber übernehmen.

Der Bus kommt vor einem schmucken Häuschen mit kleinem Garten zu stehen. Hier wuchs Marta Gisler auf, und hier lebte sie bis zu ihrem Tod 2017. Ihr Vater hatte es als Schulhaus gekauft und noch darin unterrichtet. In seiner Freizeit hatte er sich dem Uhrmacherhandwerk gewidmet, das er im Dachstock ausübte, und die Uhrensammlung aufgebaut, die seine Tochter später weiterführte. Sein Établi kann man noch heute unverändert unter der Dachschräge bewundern.

MARTA GISLERS ZUHAUSE

Der Kurator und Restaurator des Museums, Armon Defilla, wartet schon in der Tür, er begrüsst die Gäste und führt sie in den ersten Stock. Dort knarzen die ausgetretenen Balken heimelig unter den Sohlen. René Beyer ist begeistert – nicht nur von der Uhrensammlung, auch ob der Urprünglichkeit des Gebäudes und des unregelmässigen Bodens. «Da fühlt man sich wie auf einem Schiffsdeck», schwärmt er. Armon Defilla erklärt: «Hier, im mittleren Stock, hat Marta Gisler noch bis vor vier Jahren gelebt – mit dem Komfort des vorletzten Jahrhunderts. Die Zentralheizung wurde erst nach ihrem Tod installiert.»

Marta Gisler sammelte vorwiegend Uhren Schweizer Provenienz aus allen Epochen, während Hans Neufeld sich auf internationale Uhren aus der Renaissance konzentrierte. Die Eröffnung im Jahr 2005 erlebte er nicht mehr. Er starb kurz davor, umgeben von seinen Uhren.

DIE SACHE MIT DER ACHTERBAHN

Neben dem Immobilienimperium, das Hans Neufeld gründete, interessierte er sich auch für ausgefallene Investitionen,

wie Peter Neufeld lachend verrät: «Auf einem Flug sass er neben einer Dame aus Wien, die ihm von ihrer Achterbahn im Prater erzählte.» Der Vater sei so begeistert gewesen, dass er alle Hebel in Bewegung setzte, um ein Stück Land im Prater pachten zu können. So sind die Brüder Neufeld heute auch Betreiber des Rollercoasters Megablitz und einer Gokartbahn im Prater. «Wer von euch kümmert sich denn um welchen Bereich dieser ganzen Vielfalt?», will René Beyer wissen. Und bekommt von zwei Brüdern, aber wie aus einem Mund die vielleicht schönste Antwort, die man sich vorstellen kann: «Natürlich wir beide um alles!»

Tatsächlich schaffen Ronald und Peter Neufeld ein Kunststück, das nur wenigen Erben gegeben ist: sich nicht nur nicht zu zerstreiten, sondern aufzugehen in totaler brüderlicher Harmonie. Sie nehmen alle Termine gemeinsam wahr, entscheiden alles Wesentliche zusammen, sind praktisch immer gleicher Meinung, und seit 40 Jahren essen sie jeden Mittag zusammen im eigenen Restaurant. «Wir sind wohl das wandelnde Klischee eineiiger Zwillinge», grinst Ronald Neufeld. «Wir funktionieren ganz und gar symbiotisch.»

Als René Beyer staunend vor einer alten Spieldose stehen bleibt, meint Peter Neufeld schmunzelnd: «Wir haben noch etwas viel Imposanteres dieser Art, aber das hat

«WIR SIND WOHL
DAS WANDELNDE
KLISCHEE
EINEIIGER
ZWILLINGE.»

UHRENMUSEUM RÖSLI

Das Uhrenmuseum zum Rösli präsentiert rund 500 Zeitmesser aus sechs Jahrhunderten: von 1450 bis 1950. Es beherbergt hauptsächlich Wanduhren, die sich auf drei Stockwerke in einem liebevoll restaurierten Schulhaus an der Röslistrasse 46 im Kreis 6 verteilen.

➔ uhrenmuseumroesli.ch

hier im Museum keinen Platz.» Die grösste jemals gefertigte Chilbiorgel des legendären Herstellers Gavioli ist fix auf einem Lastwagenanhänger installiert und wird mit Lochbändern gesteuert. «Die Wartung ist allerdings ein Albtraum», räumt Ronald Neufeld ein. «Sämtliche Instrumente müssen regelmässig gestimmt werden!»

Im Parterre mustert René Beyer fasziniert die geräumige Werkstatt von Kurator und Restaurator Armon Defilla. Man fachsimpelt über die Schwierigkeit, heute von den Herstellern noch Ersatzteile zu bekommen. Geheimtipps werden ausgetauscht, und am Ende steht fest, dass es nicht das letzte Mal sein wird, dass das Uhrenmuseum Rösli und die Chronometrie Beyer miteinander zu tun haben.

Die Rückfahrt Richtung Paradeplatz gestaltet sich schwieriger als die Anfahrt, denn unterdessen hat der Feierabendverkehr eingesetzt. Ronald sitzt wieder am Steuer und ärgert sich über die kurzen Grünphasen der Ampeln und über Leute, die nicht gleich losfahren. «Peter!», ruft er durch den gurgelnden V8-Sound des «Chevi» seinem Bruder im Fond zu, «wir hätten vielleicht doch lieber den Streifenwagen nehmen sollen. Mit Sirene und Blaulicht wären wir definitiv schneller!»



Eine eigene Welt: Das Uhrenmuseum zum Rösli präsentiert rund 500 Zeitmesser - und jede Menge Atmosphäre.



1888

Die Trams wurden noch von Pferden gezogen, elektrisches Licht in den Häusern war selten. Als Beyer IWC ins Sortiment aufnahm, gingen für beide Firmen düstere Zeiten zu Ende.

Von Matthias Mächler

Florentine Ariosto Jones, ein amerikanischer Ingenieur, hatte IWC zwanzig Jahre zuvor für den US-Markt gegründet und die Marke vor allem deshalb in Schaffhausen angesiedelt, weil es da gerade genügend kompetente Uhrmacher gab. Man erwischte einen denkbar schwierigen Start, daran änderten auch neue Besitzer und Direktoren nichts. Erst als der Schaffhauser Industrielle Johannes Rauschenbach-Vogel 1879 das Unternehmen kaufte, fand die Manufaktur in ruhigere Gewässer.

Auch Beyer hatte mühselige Jahre hinter sich. Das lag nicht nur an der Grossen Depression, die insbesondere Österreich-Ungarn und dem Deutschen Kaiserreich zusetzte und auch in die Schweiz ausstrahlte. Bei Beyer hatte man auch Bedenken, sich mit den teuren Räumlichkeiten im prächtigen neuen «Palais de Crédit Suisse» am Paradeplatz übernommen zu haben. Und noch etwas belastete die Familie: Während seines Volontariats bei Patek Philippe hatte sich der junge Adelrich Beyer in die Berufskollegin Marie Valentine Meylan verliebt. Er war katholisch, sie reformiert. Die katholische Kirche verbot das Bündnis. Worauf ihr die ganze Familie den Rücken kehrte und zum reformierten Glauben übertrat. Dass dies nicht ohne gesellschaftliche Misstöne abließ, liegt auf der Hand.

DIE GROSSE ELEKTRIFIZIERUNG

Trotzdem: Geschäftlich profitierte man davon, dass Zürich in den letzten Jahren Basel den Rang des grössten Schweizer Finanzplatzes abgelaufen hatte. Und dass diesbezüglich das Epizentrum direkt vor der Ladentür lag - am Paradeplatz, über

den seit wenigen Jahren drei Linien des Rösslitrans führten. Es hiess, dass diese Strassenbahn schon bald mit Strom betrieben würde. Zuerst aber waren die Strassenlaternen an der Reihe, dann die Haushalte: 1888 fiel in Zürich der Startschuss zur grossen Elektrifizierung, die 1892 nicht nur zur Gründung des EWZ führte, sondern auch die Eingemeindung der autonomen Dörfer Riesbach, Fluntern, Hottingen und Hirslanden vorantrieb, die 1893 Tatsache wurde.

Wie genau IWC und Beyer zusammenkamen, ist nicht überliefert. Wir stellen uns gern vor, dass Johannes Rauschenbach-Vogel mit dem Rösslitrans die Bahnhofstrasse entlangfuhr und Adelrich Beyer einen Besuch abstattete. Respektive dessen Mutter Emily Beyer, die nach dem frühen Tod ihres Mannes noch die Geschäfte führte. Und dass Rauschenbach-Vogel nicht lange um die Aufnahme ins Sortiment bitten musste:



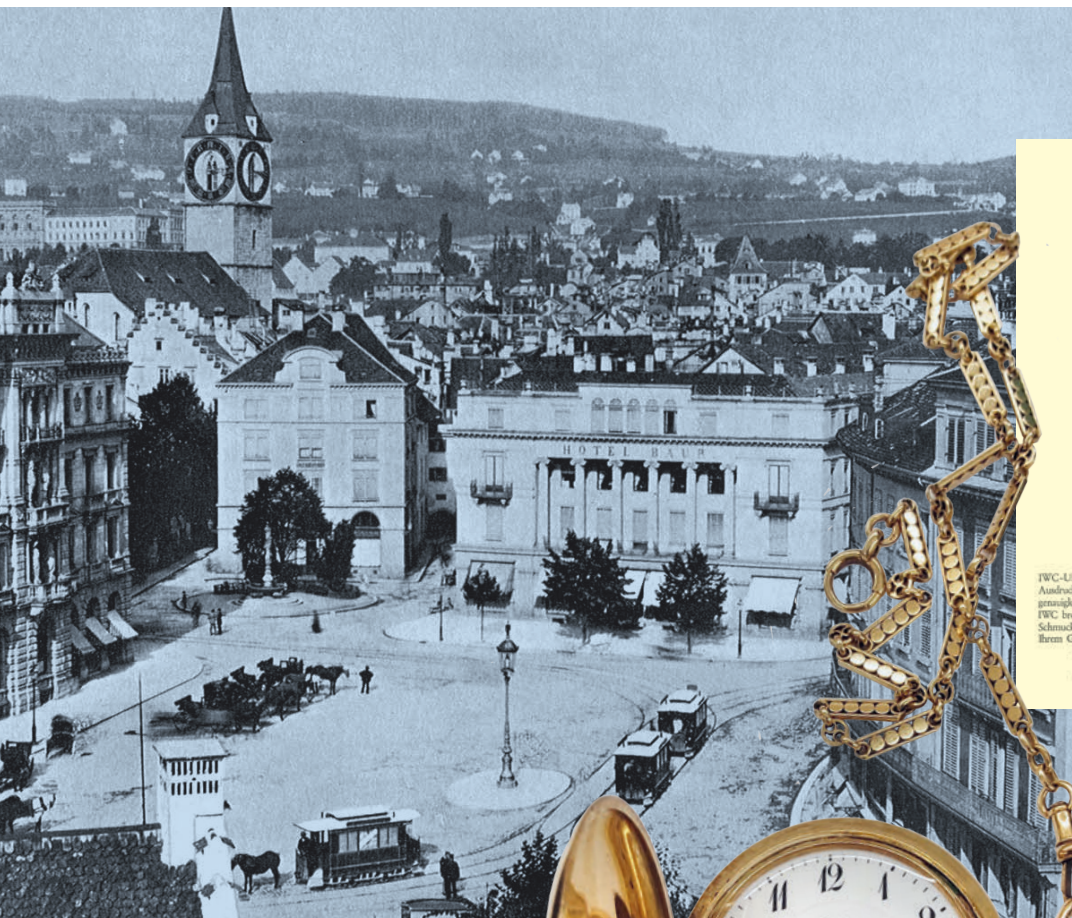
IWC-Stammbuchauszug von 1888 (unten): 807 Franken im ersten Jahr - ein stolzer Betrag.

49

Dezember 1888.

Part	Egls	IWC	Divers	Nombres		Moyenne
				Mouvements	Stokes	
201	1	30	177			277
<p>Par. J. Beyer, Kto. Zürich</p> <p>20120 20121 20122 20123 20124 20125 20126 20127 20128 20129 20130 20131 20132 20133 20134 20135 20136 20137 20138 20139 20140 20141 20142 20143 20144 20145 20146 20147 20148 20149 20150 20151 20152 20153 20154 20155 20156 20157 20158 20159 20160 20161 20162 20163 20164 20165 20166 20167 20168 20169 20170 20171 20172 20173 20174 20175 20176 20177 20178 20179 20180 20181 20182 20183 20184 20185 20186 20187 20188 20189 20190 20191 20192 20193 20194 20195 20196 20197 20198 20199 20200</p>						
20200						100
20201						115
20202						120
20203						135
20204						150





1888: WAS SONST NOCH GESCHAH

In Paris wird der Eiffelturm gebaut, in Amerika die Rechenmaschine und die Drehtür erfunden und in Schottland der luftgefüllte Velopneu. Carl Benz erhält für seine Motorwagen die erste Fahrerlaubnis der Welt. Wilhelm II. wird letzter Kaiser Deutschlands. Vincent van Gogh malt verschiedene Versionen seiner «Sonnenblumen». Im Londoner Stadtteil Whitechapel treibt Jack the Ripper sein Unwesen. In der Schweiz wird die Brünigbahn eingeweiht, und Gottlieb Duttweiler erblickt das Licht der Welt.



Die Familie Beyer stammt ursprünglich aus Feuertal, einem Nachbardorf von Schaffhausen. Die Partnerschaft war wohl Ehrensache. Zumal die Uhren damals schon von guter Qualität waren.

Reminiscenz an die enge Verbundenheit seit 133 Jahren: die neue IWC Lounge von Beyer.

GEGENSEITIGE INSPIRATION

Und es zeigte sich, dass man es sehr gut konnte miteinander. Schon früh in dieser Partnerschaft ging man stark auf die gegenseitigen Bedürfnisse ein. Das zahlte sich nicht nur in erfreulichen Absätzen aus, sondern auch in spannenden Spezialanfertigungen, die Sammlerherzen höherschlagen lassen. Die freundschaftliche Verbundenheit und die gegenseitige Inspiration dauern an: Als es 2020 um den Umbau des Beyer-Ladenlokals ging, kam IWC proaktiv mit Ideen für eine Lounge auf die Chronometrie zu. Gemeinsam wurde eine elegante Sitzecke samt Cheminée entwickelt, wo heute eine aussergewöhnliche Auswahl von Modellen aus Schaffhausen präsentiert werden dürfen.

SCHALL UND KNALL

Manchmal mag es Zürich laut – und manchmal auch ganz leise. Wir haben unserer Stadt akustisch den Puls gefühlt.

Fotos: Anne Gabriel-Jürgens Texte: Matthias Mächler

SO LAUT IST UNSERE UMWELT

Ein Gespräch in einem Raum misst rund 50 Dezibel (dB), eine Veloklingel 75. Schnarchgeräusche kommen auf 90 dB, Kettensägen und Discos auf 110 dB. Noch lauter als ein Flugzeugstart (120 dB) schallt mit 170 dB eine Ohrfeige.

SEE(N)SUCHT - 70 dB

Das Sommergefühl ist ausser sich, es kreischt
vor Glück und spritzt und lacht. Und die Zeit bleibt
für einen Moment für immer stehen.

29





LIMMATLAND - 51 dB

Ein Ferienhaus im Grünen, wenn auch nur für diesen Tag: Der Blätterhimmel flüstert Verheissungen. Ich schicke meine Träume mit dem Wasserlauf auf Reisen.

ENERGIEKICK - 95 dB

Es gibt wenig Eindrücklicheres, als an einem Samstag zwischen 19 und 19.15 Uhr auf der Münsterbrücke zu stehen, wenn die Kirchen ringsum mit der Kraft all ihrer Glocken den Sonntag einläuten.



PFIFFIGKEITEN - 86 dB

Zugegeben: Nicht selten wird auch draussen, auf der Rentenwiese, einander nachgepfiffen. Doch wenn drinnen, in der Vogelvoliere, die Weissbüzzelloris mal richtig loslegen, erreicht unser Schallpegelmesser rekordverdächtige Werte.





KUNSTKRAWALL - 75 dB

Acht Minuten dauert der Spuk, wenn am bedächtigen Zürichhorn Tinguelys Leerlaufmaschine «Heureka» ihre riesigen rostigen Ringe runzelt, wenn sie scheppert, quietscht und klappert – und dabei nichts produziert als Lärm.

MORGENSTREICH - 73 dB

Unmittelbar vor der Dämmerung vor
unserer Haustür: Nur kurz durchschneiden
die städtischen Heinzelmännchen die
Stille. Dann ist es wieder so ruhig
wie zuvor – aber sehr viel sauberer.
Danke an dieser Stelle!

PARKPLATZ - 56 dB

Ein fliegender Teppich aus Stadtgeräuschen dreht seine Runden um den Alten Botanischen Garten. Der lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Und breitet schützend die Arme seiner Bäume aus.



RADSCHLAG - 76 dB

Die Stadt wird kleiner, der Himmel weiter - und man selbst, so scheint es: grösser. Eben ging man auf dem Bürkliplatz noch unter. Jetzt thront man über dem Leben. Es ist alles eine Frage der Perspektive.

RUHEPOL - 45 dB

*Manchmal braucht man einfach Ruhe.
Ansteckende, tiefgreifende Ruhe. Dann setzt man
sich zum Beispiel in die Kirche St. Peter.
Und hält inne, bis man bei sich ankommt.*



MEHR PALMEN FÜR PARIS!

Kein Land erstreckt sich über mehr Zeitzonen als Frankreich. Die Franzosen wollen davon aber erstaunlich wenig wissen.

Von Nina Belz

Es gehört zu den schönen Seiten von Paris, dass sich seine Sommerabende länger anfühlen. An klaren Juni-tagen können am Himmel bis gegen 23 Uhr Spuren von Tageslicht ausgemacht

werden. Aber Paris ist nicht Frankreich, auch wenn das die Hauptstadtbewohner bisweilen vergessen.

Denn wenn in Paris das letzte Licht verschwindet, ist es im Süden längst dunkel. Im östlichsten Teil von Frankreich ist der nächste Tag schon zur Hälfte vorbei, während im westlichsten Zipfel noch die Nach-

mittagssonne vom Himmel brennt. Kein Land auf der Welt hat mehr Zeitzonen als Frankreich; zwölf sind es insgesamt.

Diesen Weltmeistertitel verdanken die Franzosen einer Reihe von ehemaligen Kolonien, die sie nicht in die Unabhängigkeit entliessen, sondern nach dem Zweiten Weltkrieg zu ihrem Staatsgebiet erklärten. Noch ein gutes Dutzend Inseln von Neukaledonien bis Guadeloupe machen bis heute «la France d'outre-mer» aus. Für die meisten gilt: Die Bewohner sind inzwischen EU-Bürger, sie wählen ihre Abgeordneten in die französische Nationalversammlung und tragen während der Corona-Pandemie am Strand Masken, wenn dies der Zentralstaat in Paris verordnet.

Welch Kosmopoliten müssen die Franzosen sein, mit dieser Vielfalt an Küche und Kultur, die vom östlichen Pazifik über den Indischen Ozean bis in die Karibik

Gerstensuppe
neu erleben.





reicht! Doch weit gefehlt. Als Urlaubsziel sind die Inseln zwar beliebt. Doch auch in der Weltstadt Paris geht man eher an zwanzig Asiaten und fünfzehn Italienern vorbei, bevor man auf ein Restaurant mit Spezialitäten von den Antillen stösst. Junge Übersee Franzosen, die ihr Karriereglück auf dem europäischen Festland suchen, werden wegen ihres «seltsamen» Akzents verspottet. Und nicht wenige klagen über den latenten Rassismus, den sie aufgrund ihrer Hautfarbe im Alltag erleben.

Sind unsere weltpolitisch so aktiven Nachbarn am Ende ein Volk engstirniger Ignoranten? Zu ihrer Verteidigung ist zu sagen, dass die Überseegebiete allesamt Tausende von Kilometern von Europa entfernt liegen. Ihre Bewohner machen nicht einmal fünf Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Und nicht nur Übersee Franzosen, auch ein Premierminister, der aus dem

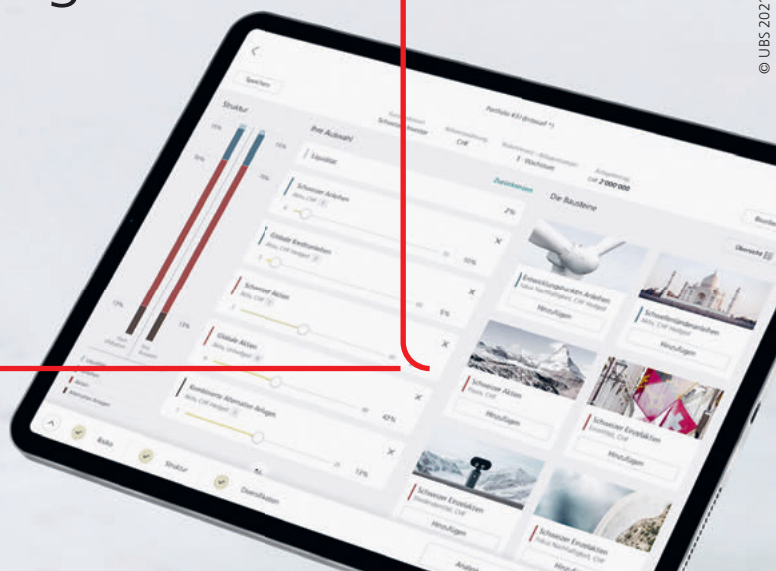
Südwesten von Festland-Frankreich stammt, muss damit rechnen, wegen seiner etwas anderen Aussprache den Spott der Pariser auf sich zu ziehen.

Allerdings zelebriert Zentralfrankreich bisweilen mit einer solchen Hingabe die eigene Geschichte und seine unbestritten reiche Kultur, dass anderes – auch wirklich Fremdländisches – nur sehr punktuell Platz findet. Es ist vor allem die Pariser Uhr, die überlaut tickt und um deren Nimbus sich nahezu alles dreht. Schade eigentlich, denn endlose Sommerabende würden sich auch gut mit karibischen Rhythmen vertragen.

Nina Belz, ursprünglich aus Frauenfeld, ist seit 2018 Frankreich-Korrespondentin der NZZ und lebt mit Mann und Kind in Paris.

Vermögensverwaltung neu erleben.

UBS My Way: Die neue Generation der Vermögensverwaltung.



MONROE, HULK UND ANAKIN

Die Rolex «Pepsi» ist vielleicht die bekannteste Uhr mit einem Spitznamen. Aber längst nicht die einzige, bei der die Referenznummer zweitrangig ist.

Von Dörte Herold | Illustrationen: Bobibazooka



1



3



3



2

Wer kann sich schon Referenznummern merken? Assoziationen sind da einfacher. So erinnern die schwarzen Totalisatoren in der weissen Rolex «Daytona» an die Augen eines «Pandas» (1). In der grossen Rolex-Innovation von 2013, der zweifarbigen Keramiklunette der «GMT Master II», sahen Fans «Batman» durch die Nacht gleiten (2), die modifizierte Version von 2019 wurde zu «Batgirl». Mit Bakelit- oder Alulunette hiess das blau-rote Modell längst «Pepsi». Die etwas üppigeren Schwarz-Rot-Versionen kennt man heute unter den Spitznamen «Coke», «Fat Lady» und «Sophia Loren» (3).



Heute werden gewisse Modelle von Sammlern und Fans oft schon bei ihrer Lancierung mit einem Spitznamen geadelt. Zum 50-Jahre-Jubiläum der «Submariner» 2003 brachte Rolex das schwarze Zifferblatt mit grüner Lünette, «Kermit» war geboren (4). Noch viel grüner allerdings ist «Kermits» Nachfolger, «Hulk» (5). In Blau heisst dieselbe Uhr «Smurf», also «Schlumpf» (6).



Viele Kosenamen von Patek-Philippe-Modellen gingen von italienischen Uhrenliebhabern aus. Die Ref. 3448 etwa war mit 37,5 Millimetern für ihre Zeit ziemlich gross – was zu «Padellone» führte, also zur «Bratpfanne» (7). Mit «disco volante» (8), «Fliegende Untertasse», wiederum meint man die Referenzen 2551 und 2552 mit einem Automatikwerk von Patek Philippe, die von der Seite aussehen wie ein UFO. Und dann ist da noch die «Clark Gable» (9): Die Ref. 1526 besass den ersten ewigen Kalender und wurde vom Schauspieler 1955 im Film «Treffpunkt Hongkong» getragen.



Bei den rechteckigen Modellen von Patek Philippe liegt der Unterschied im Detail: Bei der Ref. 1450 ist das Armband hinter dem Uhregehäuse angebracht, der Balken über den Bandanstössen erinnert an einen Hut: «Top Hat» (10). Dass im Zusammenhang mit der Ref. 2442 auch gern von der «Marilyn Monroe» gesprochen wird, dürfte selbsterklärend sein (11). Als ihr männliches Gegenstück kann die Ref. 2441 bezeichnet werden. Sie kommt im strengen Art-déco-Look sehr viel kantiger daher und trägt den Spitznamen «Eiffelturm» (12).



13



14



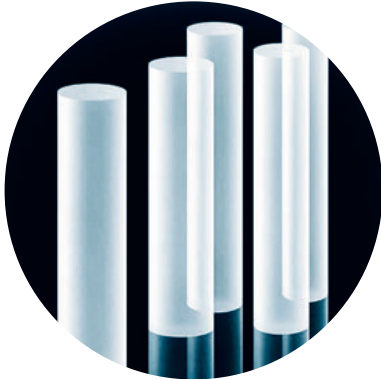
15



Unsere Auslese ist längst nicht abschliessend, doch diese drei Beispiele müssen sein: 1970 stellte Omega eine Uhr mit maximaler Stossicherheit vor, Sammler nannten sie wegen der Gehäuseform «Anakin Skywalker» (13). Einen Bezug zur «Star Wars»-Filmreihe stellt auch die Heuer «Monaco Dark Lord» (14) her. In der für die 1970er-Jahre doch recht mutigen schwarzen Plastikhülle wirken die orangenen Zeiger wie Lichtschwerter. Die Tudor Ref. 7169/0 wiederum ist unter Sammlern als «Monte Carlo» (15) bekannt, da ihr Zifferblatt an die Roulette-Tische eines Casinos erinnern.

VOM PROFI ERKLÄRT

UHRGLÄSER IM LAUFE DER ZEIT



Die ersten Uhren (ab 1812) hatten Gläser aus farblosem, ungehärtetem Mineral (Silikate): Es wurde zu Kugeln geblasen und in Abschnitte zerlegt. Daher die sphärische Wölbung selbst bei rechteckigen Uhren.

Ende der 1920er-Jahre kamen Uhrgläser aus Zelluloid auf den Markt, sie galten als unzerbrechlich. Entsprechend begehrt waren sie - obwohl Zelluloid in grossen Mengen extrem feuergefährlich ist und im Sonnenlicht schnell schrumpft und vergilbt. Erst 1934 fand man mit Polymethylmethacrylat (Plexiglas) einen lichtbeständigen, nicht schrumpfenden Werkstoff.

In den 1950er-Jahren kam der Spritzguss in Mode: Die Kunststoffgläser wurden in die Lunette eingesprengt respektive mit einer Wölbspannung eingesetzt. Das hatte den Nachteil, dass insbesondere bei Armbanduhren die Gläser oft rissen.

Dann kam die chemische Glashärtung (1970er-Jahre), bei der man die gewünschte Spannungsverteilung dadurch erzeugte, dass in einem Salzbad die kleineren Ionen durch grössere ausgetauscht wurden. Es war der Durchbruch der Mineralgläser. Kunststoffglas wird heute allerdings nur noch bei Uhren in den untersten Preisklassen verwendet.

Die Mineralgläser waren jetzt nicht mehr zerbrechlich, aber die Oberfläche blieb enorm kratzempfindlich. Mit der Zeit sah man nicht mal mehr durch das Glas hindurch. Die Lösung boten in den 1980er-Jahren synthetisch hergestellte Saphire, die bei hohen Temperaturen aus Tonerde gebrannt werden. Rohstoff und Bearbeitung sind zwar teuer. Trotzdem hat sich das Saphirglas als Standard durchgesetzt. Jedenfalls bis auf Weiteres.

SO FUNKTIONIERTS

HART IM NEHMEN

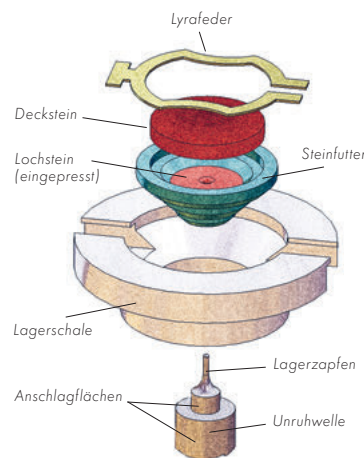
Eine moderne Uhr hält ziemlich viel aus - dank einer Stossicherung, die zwar seit 1790 bekannt, aber erst seit 1945 gebräuchlich ist.

Von Damian Ahcin

Als Stossicherung bezeichnet wird die federnde Lagerung des Loch- und des Decksteins, in denen der Unruhwellenzapfen dreht. Wie so viele Erfindungen in einer Uhr geht auch der «Parachoc» oder «Parachute» auf Abraham-Louis Breguet zurück, der die Urmechanik 1790 erfand.


Heute ist der Incabloc die gebräuchlichste Stossicherung. Er wird seit 1933 in La Chaux-de-Fonds produziert, setzte sich aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg wirklich durch. Bald wurden jährlich 90 Millionen Stossicherungen für 45 Millionen Uhrwerke produziert. Das Aufkommen der Quarzuhr Bremste die Fertigung: Erst 1988 wurde sie wieder im grossen Stil aufgenommen.

Der Incabloc funktioniert dank einem einfachen Trick: Der Deckstein steht unter dem Druck der Lyrafeder. Bei einem Stoss weichen Lochstein und Deckstein so weit zurück, bis der kräftigere Ansatz der Unruhewelle die Belastung abfängt. Danach zentriert sich das Lager wieder selbstständig, da es von der Lyrafeder in die richtige Position gedrückt wird. Zur Dämpfung seitlicher Stösse ist der Stein in einem Futter befestigt. Seine geneigte Fläche lässt eine leichte Verschiebung zu, die durch den Wellenschlag begrenzt wird.



Das Uhrenatelier Beyer ist das grösste Atelier eines Uhrhändlers in Zürich. Über dem Geschäft an der Bahnhofstrasse 31 beschäftigt Beyer zehn Uhrmacher und zwei Uhrmacherlernende.

➔ beyer-ch.com/uhrenatelier



Eine Art Airbag: Bei einem Aufprall dämpft die Lyrafeder (goldig) ab, der Deckstein (pink) gibt nach.

The image shows an exploded view of a car airbag mechanism. At the top is a large, blue, spiral-shaped metal component. Below it is a gold-colored, bell-shaped metal frame. To the right is a blue metal ring with a pink interior. At the bottom right is a flat, pink circular disc. The components are arranged in a way that suggests they are parts of a single assembly, with shadows cast on the ground below.

DIE GEHEIME SIGNATUR DER MACHER

Haben Sie sich schon mal gefragt, was die verschiedenen Prägungen im Innern eines Rings bedeuten? Die persönlichste von ihnen verrät, wer das Schmuckstück gefertigt hat.

Von Matthias Mächler

Und dann ist der Ring fertig, der Goldschmied prüft ihn ein letztes Mal unter der Lupe. Er nickt zufrieden, greift zu seiner persönlichen Punze, setzt sie auf die Innenseite des Rings, schlägt mit dem Hämmerchen einmal kräftig drauf und unterschreibt damit nicht nur seine Arbeit. Er gibt dem Schmuckstück auch einen Gedanken mit auf den Weg. Denn mit der Signatur schwingt oft eine Haltung mit, eine Lebensphilosophie, ja ein kleines, geheimes Stück Poesie.

JEDER SCHMUCK ZURÜCKVERFOLGBAR

Die Signatur ist der persönlichste der verschiedenen Stempel, die man auf einem Schmuckstück findet. Und ein freiwilliger: Andere Prägungen sind gesetzlich vorgegeben – etwa die Verantwortlichkeits- und Fähigkeitsmarke («Beyer»-Stempel), die im Register der Oberzolldirektion eingetragen ist und den Ring auf der ganzen Welt zurückverfolgbar macht. Auch die Karatangabe respektive der Goldgehalt muss zwingend eingestanzt sein. Möglicherweise findet man in einem Beyer-Ring ausserdem ein grosses K: Es steht für einen verarbeiteten «Kundenstein».

Und dann, eben, die persönliche Signatur. Nicht des Designers – bei Beyer werden die Schmuckstücke in Teamarbeit entwickelt. Aber jener Person, die den Ring nach allen Regeln der Goldschmiedekunst gefertigt hat. Und die ihn jetzt mit Stolz und etwas Wehmut in die Welt entlässt.

KLEINE BOTSCHAFTEN

Diese Juwelierinnen und Goldschmiede haben in den letzten Jahren Beyer-Schmuck gefertigt. Ihre Signatur auf den Punkt gebracht:



Lucy Tanner

Leichtigkeit und Liebe: Die Feder lässt Träume fliegen und tiefen Schlaf finden.



Remo Hüppi

Der Berg als Kraftort, Sinnbild für Freiheit und Symbol für neue Ziele.



Jonatan Gafafer

Urkraft und Sinnlichkeit zugleich: Wer ins Feuer schaut, entdeckt sich selbst.



Ueli Rogger

Wie auf Adlers Flügeln lautlos, unabhängig und stark durchs Leben.



Veronica Abrahamsson

Geheimnisvoll und anmutig, steht das Seepferdchen auch für Kraft und Macht.



David Rust

Ruhig und ausgeglichen, intelligent und sozial: Der Seelöwe mag Menschen.



Manuela Müller

Als Himmelsdiamanten weisen sie den Weg und beruhigen: die Sterne.



Zeljko Gregurek

Wasser als Quelle der Ruhe und Tiefe im steten Fluss des Lebens.

Seit 2002 pflegt Beyer ein eigenes Schmuckatelier. Über dem Geschäft an der Bahnhofstrasse 31 fertigen zwischen vier und sechs Goldschmiede und Juweliere eigene Kollektionen und Auftragsarbeiten.
[↪ beyer.ch.com/schmuckatelier](https://www.beyer.ch.com/schmuckatelier)

*Und zack: Mit
seiner «Unterschrift»
übernimmt der
Goldschmied
Verantwortung.*

FARB TUPFER

Farben, Licht und Sinnlichkeit: Das Unerwartete betört.
Eine kleine, feine Auswahl wider die Eintönigkeit.

Artwork: Adrian Hablützel

Beyer, Collier
«Fancy Sapphire»:
Rotgold,
459 Brillanten
(2,765 ct),
14 natürliche Saphire
(54,34 ct),
CHF 187 800

Die Uhren und Schmuckstücke sind nicht in ihrer tatsächlichen Grösse abgebildet.
Alle Preise verstehen sich vorbehaltlich eventueller Anpassungen und inklusive MwSt.

The image features two luxury watches against a bright yellow background adorned with various flowers. On the left is a Tudor Black Bay Fifty-Eight watch with a silver-tone case, a dark brown dial with white hour markers, and a brown leather strap with a white stripe. On the right is a Hublot Big Bang Unico Yellow Magic watch with a bright yellow ceramic case and a black dial with yellow accents and subdials. The background includes a large orange flower at the top, a green daisy-like flower on the right, and several light blue flowers at the bottom.

Tudor,
«Black Bay
Fifty-Eight 925»:
Silber, 39 mm,
Automatikwerk,
CHF 4100

Hublot,
«Big Bang Unico
Yellow Magic»:
Keramik, 42 mm,
Automatikwerk,
limitiert auf 250
Exemplare,
CHF 24 900

Patek Philippe,
«Einzeiliger Ewiger
Kalender», Ref. 5236P:
Platin, 41,3 mm,
Automatikwerk,
CHF 110 000





Beyer, Solitär-Ring:
Platin,
1 Brillant EVVS1 (5,65 ct),
36 Brillanten (0,415 ct),
CHF 685 800



Beyer, Ring:
Weissgold,
1 Diamant
Emerald Cut EVS1 (5,02 ct),
1 Diamant
Trapezschliff (0,55 ct),
1 Diamant
Trapezschliff (0,54 ct),
CHF 393 300



Beyer, Ring:
Weissgold,
1 Diamant Cushion Cut
FVVS2 (8,25 ct),
64 Brillanten (0,94 ct),
10 Diamanten
Princess Cut (1,15 ct),
CHF 825 000



Breitling,
«Premier B09
Chronograph 40»:
Edelstahl, 40 mm,
Automatikwerk,
CHF 7500



Jaeger-LeCoultre,
«Reverso Tribute
Small Seconds»:
Edelstahl,
27,4x45,6 mm,
Handaufzug,
CHF 8150

IWC, «Pilot's Watch
Chronograph 41»:
Edelstahl, 41 mm,
Automatikwerk,
CHF 7650





Rolex,
«Explorer II»:
Oystersteel, 42 mm,
Automatikwerk,
CHF 8100

Wellendorff,
Armband «Umarme
mich. Solitär»:
Gelbgold, 4 Brillanten
(0,534 ct),
CHF 18 400

Scheffel,
Ring «Kashmir»:
Rotgold,
1 Morganit
(12,97 ct),
CHF 11 290



Baume & Mercier,
«Riviera»:
Edelstahl, 36 mm,
Quarzwerk,
CHF 1750



Jaquet Droz,
«Petite Heure Minute
Smalta Clara
Humming Bird»:
Roségold, 35 mm,
Automatikwerk,
nummeriert mit 5/8,
CHF 56 200



Breguet,
«Classique Calendar
& Moon»:
Weissgold, 39 mm,
Automatikwerk,
CHF 42 000





VERGISS MEIN NICHT

Nach einem Umzug blieben die Ohrringe ihrer Grossmutter verschollen: Bestsellerautorin Silvia Aeschbach machte sich auf die Suche nach Ersatz – und wurde bei Beyer fündig.

Von Marion Genetti Fotos: Rita Palanikumar



Zwar nicht das Original der Grossmutter, aber eine moderne Interpretation davon: die Vergissmeinnicht-Ohrhänger aus dem Beyer-Atelier.

D

as coolste Mädchen der Klasse hatte sich über das Pult gebeugt, die Ohringe der schüchternen Mitschülerin gemustert und befunden: «Die sind schön, die würde sogar ich tragen.» Es war mehr als ein Kompliment, es war eine Art Ritterschlag, Silvia Aeschbach erinnert sich an das Erlebnis vor 40 Jahren, als wärs gestern gewesen. Und wenn sie auch erst viel später «zu einem Schmuckmädchen» werden sollte: Die Ohrhänger ihrer Grossmutter liebt sie, seit sie denken kann. Nicht zuletzt, weil sie ihr Grosi nie kennenlernen durfte und der Schmuck die einzige greifbare Erinnerung an sie ist.

Und dann, nach einem Umzug, konnte Silvia Aeschbach die Ohringe nicht mehr finden. «Ich stellte alles auf den Kopf», erzählt sie. «Und dann gleich nochmals. Doch sie blieben unauffindbar.» Zuerst dachte sie, sie vermisste die Schmuckstücke bloss aus Nostalgie. Dann spürte sie den Schmerz über den Verlust immer grösser werden. Sie sah sie vor sich: die fünf stilisierten türkisfarbenen Vergissmeinnicht-Blüten aus Keramik, die sich um einen kleinen Edelstein ranken, klein und zart und so typisch für das ausgehende 19. Jahrhundert. Und sie fasste einen Entschluss: Sie würde nach einem identischen Paar suchen, auch damit die Erinnerung an ihre Grossmutter nicht verblasst.

FACEBOOK SEI DANK

Die Journalistin begann, im Internet zu recherchieren. Sie fand Vergleichbares. Doch mal war eine Auktion gerade abgelaufen, mal zog eine Besitzerin in letzter Sekunde ihr Angebot zurück. Es wollte einfach nicht klappen mit dem Ersatz. «Das Projekt wurde zu einer kleineren Obses-

«WIR KREBSE GELTEN ALS SENTIMENTALE HORTER LIEB GEWONNENER DINGE.»

sion», sagt Silvia Aeschbach und schmunzelt. Schliesslich startete sie einen Aufruf auf Facebook. Zahlreiche Kommentare rieten ihr zum Gang zu einem Goldschmied, um die Ohrhänger rekonstruieren zu lassen. Ein befreundeter Journalist gab ihr den Tipp, es bei Carlo Mutschler im Atelier von Beyer zu versuchen.

Sie legte Mutschler ihre Ideen dar und brachte zum Treffen Fotos von Fundstücken aus dem Internet mit; von ihren Originalen gab es keine Nahaufnahmen. Aber auch so stellte Mutschler schnell fest: «Frau Aeschbachs Ohrhänger müssen sehr klein gewesen sein, wie man das damals eben getragen hatte. Heute würden solche Proportionen eigenartig wirken.»

In mehreren Gesprächen erörterte der erfahrene Schmuckfachmann die Wahrnehmung von Schmuck und die richtigen Proportionen, auch wenn man ihn als Understatement trägt, und erstellte kurzerhand eine Skizze, auf der er fünf runde Türkise drapierte und in der Mitte einen braunen Diamanten. Silvia Aeschbach war angetan von diesem Entwurf, «obwohl mir die Ohringe doch deutlich grösser schienen, als ich mir das vorgestellt hatte». Doch sie hatte Vertrauen in die Kunstfertigkeit Mutschlers.

Wenige Wochen später waren die Ohringe fertig, Silvia Aeschbach liess sie sich anstecken und schaute gespannt in den Spiegel: «Es war ein eigenartiger Moment», erzählt sie: «Das Resultat gefiel mir, aber es waren eben nicht die Ohringe meiner Grossmutter. Nicht nur weil sie

grösser, sondern auch weil sie ganz einfach nicht das Original sind.» Doch plötzlich gefiel ihr dieser Gedanke: Die verlorenen Ohrhänger konnte ihr niemand zurück-bringen. Jetzt trug sie eben eine moderne Interpretation am Ohr – eine Art Hommage an ihre Grossmutter.

SCHREIBEN STATT SCHAUSPIELERN

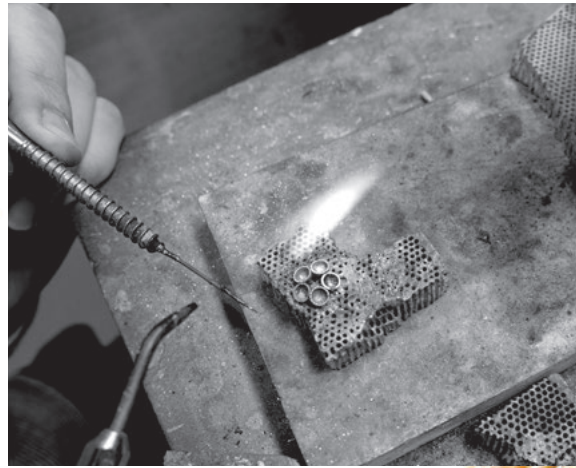
Natürlich hofft sie insgeheim noch immer, dass die Originale wieder auftauchen. «Ich bin im Sternzeichen Krebs, wir gelten als sentimentale Horter lieb gewonnener Dinge und Erinnerungen. Bei mir geht das so weit, dass ich in alten Tagebüchern lese, um wichtige Geschehnisse in meinem Leben wach zu halten. Ich bereue zutiefst, dass ich viele Briefe und Tagebücher weggeschmissen habe; aber ich konnte ja nicht alles behalten als die Vielschreiberin, die ich schon immer war.»

Die Liebe zum Schreiben war über Umwege zu Silvia Aeschbachs Beruf geworden. «Eigentlich liebäugelte ich mit der Schauspielerei, doch meine Eltern rieten mir zu einer sicheren Ausbildung.» So studierte Aeschbach an der Pädagogischen Hochschule und arbeitete zwei Jahre als Kindergärtnerin, bevor sie sich um ein Praktikum beim Radio bewarb. Daraus wurden 30 Jahre Journalismus, unter anderem als Redaktorin bei der «annabelle», als Moderatorin beim Schweizer Fernsehen, als Chefredaktorin des Frauenmagazins

DIE ERFOLGSAUTORIN

Ihre journalistische Karriere führte Silvia Aeschbach (1960) vom Radio übers Fernsehen bis in die Chefredaktion verschiedener Magazine. Auch als Kolumnistin für die «Coopzeitung», als Bloggerin («Von Kopf bis Fuss») und als Buchautorin (u.a. «Älterwerden für Anfängerinnen») reihete sie Erfolge aneinander. Aeschbach lebt mit ihrem Mann und zwei Hunden im Enge-Quartier.

➔ stilbüro.ch



Damit das Glück die Fassung nicht verliert: Sorgsam werden die Türkise ins stilisierte Blütengerüst gebettet.



«Meyer's» und als Co-Chefredaktorin von «encore!», dem Lifestyle-Magazin der «SonntagsZeitung»

Mit 50 Jahren kam die Zäsur. «Ich bekam eine junge Chefin, die mit mir nichts anfangen konnte.» Die erfahrene Medienfrau musste sich beruflich neu orientieren: «Ist das nicht interessant? Auch hier war ich mit der Thematik konfrontiert, entweder Altem, Verlorenem nachzutruern oder aus den Erinnerungen heraus etwas Neues zu kreieren.» Sie begann, neben Kolumnen auch Bücher zu schreiben - mit riesigem Erfolg. Schon ihr zweites Buch, «Älterwerden für Anfängerinnen. Willkommen im Klub!» (2016), wurde zum Bestseller und stand fast ein Jahr lang auf Platz eins der beliebtesten Schweizer Sachbücher.

Jahr für Jahr folgte ein weiterer Hit. Silvia Aeschbach hat es sich zur kleinen Gewohnheit gemacht, sich für ihre Bücher mit einem Schmuckstück zu belohnen. Gut möglich also, dass sie wieder einmal im Atelier von Beyer vorbeischaun wird.

Aeschbach Silvia 16.8. 4h

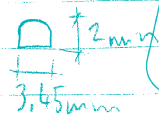
Ohrschmuck mit Türkisen



Türkis Kopf



Großschüssel mit Mitleggriff auf
 Radius außen 4,9mm
 ~ 0,35



2mm
 3,45mm

in 30mm Kugelante
 Die Schüsseln zusammen
 kleben mit Pömpel in der
 mitte aber dieser noch nicht
 kleben da er weiter hinten...



Armband von Cartier
aus der Kollektion «Draperie»
(1990): Gelbgold, besetzt
mit kleinen Brillanten,
16,5 cm lang, geknöpfter
Verschluss,
CHF 5500

EWIG IM JETZT



Armbanduhr von
Jaeger-LeCoultre (1943):
dreifacher Kalender,
Rotgold, 36 mm, Handaufzug,
CHF 11 800

Man wird ihnen ihr Alter auch in Zukunft nicht ansehen: vier Fundstücke aus der Vergangenheit, die zeitlos modern wirken.

Fotos: Christian Egger Paperwork: Francesca Schiavello



Brosche von Paul Binder,
Zürich (1970er-Jahre):
Weissgold, besetzt
mit Türkisen und Brillanten,
CHF 5500



Chronograph «Flightmaster»
von Omega (1973):
Edelstahl, 42,5 x 52,5 mm,
Handaufzug,
CHF 6400



ZÜRIBLAU AUF WEISS

Über 700 Zifferblätter zeigen in Zürich die Zeit an, pro Kopf so viele wie kaum in einer anderen Stadt. Ein Zwei-Mann-Team des EWZ kümmert sich mit Herzblut um sie.

Von Matthias Mächler Fotos: Florian Kalotay



Sie schauen, dass Zürich richtig tickt: Roger Thurnheer und Michael Koller.



Der «Kübel» kommt runter: Die Uhr erhält neues Licht und ein intelligentes Werk.

Dass Michael Koller und Roger Thurnheer ihre Ausseneinsätze derart mögen, liegt weniger an den abenteuerlichen Fahrten auf der Hebebühne als an den Passanten. «Wir staunen immer wieder, wie positiv die Leute auf unsere Arbeit reagieren», sagt Koller. «Offenbar sind die öffentlichen Uhren wahre Sympathieträger – obwohl man die Zeit ja auch vom Handy oder von der Armbanduhr ablesen könnte.»

252 Zifferblätter an 169 Uhrenanlagen zeigen in Zürich die Zeit an – auf Plätzen, an Schulhäusern, in Badis, an Amtshäusern. Hinzu kommen 303 Privatanlagen mit mehreren Hundert Zifferblättern: Sie alle werden von der Uhrenabteilung des EWZ gewartet. Also von Michael Koller und Roger Thurnheer, die auf ihrem heutigen Einsatz von einem Hebebühne-Fahrer begleitet werden: Er lässt die beiden gerade unter ein ausladendes Dach in Stettbach schweben: Bei einer Routinekontrolle hatte ein Kollege festgestellt, dass die Beleuchtung einer Uhr ausgestiegen ist. Das geht natürlich nicht in einer auf Perfektion bedachten Stadt wie Zürich.

Weil die Uhr zu den letzten gehört, in deren Bauch noch zwei Leuchtstoffröhren glimmten, kommt sie in den nächsten Tagen unters Messer. Sprich: Sie wird in der EWZ-Werkstatt auf LED-Licht umgerüstet und mit einem zeitgemässen Werk ausgestattet. Denn nach zehn, spätestens fünfzehn Jahren mag so ein Antrieb nicht mehr. «Die Uhren sind Wind und Wetter ausgesetzt», erklärt Teamleiter Koller. «Sie machen heftige Minusgrade mit und hochsommerliche Hitze. An ihnen nagt also ganz schön der Zahn der Zeit.»

EIN WERK FÜR ALLE FÄLLE

Man könnte denken, dass nach einem solchen Eingriff optisch kein Unterschied festzustellen ist. Doch das neue LED-Licht lässt das Spezialzifferblatt viel gleichmässiger und auch weisser leuchten. Dadurch kommen Zeiger und Indexe besser zur Geltung – respektive ihre Farbe. Und die ist besonders: Sie heisst RAL 5010 oder «Enzianblau» und gilt als das offizielle «Züriblau» (auch die alten Trams verkehren in diesem Ton). Ausserdem sorgt das neue Werk dafür, dass der grosse

«AN DIESEN UHREN NAGT GANZ SCHÖN DER ZAHN DER ZEIT.»

Zeiger, wenn er auf die nächste Minute hüpf, nicht mehr nachwippt wie ein Sprungbrett, sondern weich und elegant stoppt.

Und sollten die Zeiger vor lauter Arbeit vom rechten Weg abkommen, managt das Werk auch das: Die Elektronik überwacht ständig ihre Position und greift, falls nötig, korrigierend ein. Jeden Tag exakt um 16 Uhr synchronisiert sich das Werk mit der Mutteruhr. Wobei «Mutteruhr» schöner klingt, als das Ding aussieht: Es hängt im dunklen Heizungsraum hinter dem Kiosk und ähnelt einem schuhschachtelgrossen Sicherungskasten. Unter der grauen Verschalung empfängt es täglich um 16 Uhr über Kabel den Zeitimpuls des nächsten EWZ-Unterwerks. Auch der Be-



Die Werkstatt des EWZ erzählt auch die Geschichte der öffentlichen Uhren – samt Beyer-Exponat.

fehl für die Beleuchtung kommt über diesen Weg: Weil jedes Unterwerk mit installierten Dämmerungsschaltern selber misst, wann es dunkel genug ist, um die öffentliche Beleuchtung und damit auch jene der Uhren einzuschalten, kann es vorkommen, dass in Wiedikon die Lichter angehen, während sich der Zürichberg noch im Tageslicht sonnt.

FUNKUHREN HABEN AUSGEDIENT

Am nächsten Morgen in der EWZ-Werkstatt an der Pfingstweidstrasse: Unsere Uhr liegt auf einem Montagewagen wie eine übergrosse Tortenform beim Konditor. Roger Thurnheer macht sich ans Ausschlagen. Er schraubt die Ringhalterung ab, nimmt Schutzglas und Zifferblatt raus. Dann demontiert er die Halterung mit den Leuchtstoffröhren, reinigt den «Kübel» und entscheidet, dass man ihn nicht neu lackieren muss, weil er noch in gutem Zustand ist. Er klebt ein LED-Lichterband in die Innenseite des Rings und befestigt es zusätzlich mit Kabelbindern, schliesslich soll die Beleuchtung wieder zehn, fünfzehn Jahre halten. Thurnheer setzt das neue

Uhrwerk ein, montiert Zifferblatt, Schutzglas und Ringhalterung und schliesst die Uhr am Strom an, um sie 24 Stunden zu testen.

«Die meisten öffentlichen Uhrenanlagen sind heute kabelgebunden: Sie laufen elektronisch und machen kaum mehr Ärger», sagt Thurnheer. Bis vor wenigen Jahren gab es noch etliche Uhren, die mittels Funksignal synchronisiert wurden. Manchmal habe eine Baustelle oder nur schon ein Kran genügt, um den Funkkontakt zu unterbrechen und die Uhr für ein

paar Minuten zu stoppen. «Dann lief sie plötzlich weiter, zeigte aber eine falsche Zeit an – und die Leute ärgerten sich fürchterlich», erklärt Thurnheer.

Seit 1893 ist das EWZ per Gemeindeordnung für die öffentlichen Uhren zuständig – auch wenn die St.-Peter-Turmuhre lange das einzige Objekt blieb. 1910 kamen die ersten neun Strassenuhren dazu. Ein Exemplar war damals mit 400 Franken budgetiert. Heute muss das EWZ für eine Neuanschaffung mit 5000 Franken rechnen. Dass allerdings eine Uhr vollständig ausgewechselt wird, kommt selten vor, auch weil Vandalenakte deutlich abgenommen haben.

Ein Ausseneinsatz bedeutet für Michael Koller und Roger Thurnheer also nicht nur ein Abenteuer auf der Hebebühne, sondern vor allem den Stolz, etwas zum Zürcher Zeitempfinden beitragen zu können. Und Vorfreude auf schöne Begegnungen: «Es dauert nie lang, bis uns der erste Passant anspricht», sagt Michael Koller und lacht: «Meistens schaut er dann auf seine Armbanduhr, ob sie richtig tickt. Denn nach unseren Uhren kann man sich richten.»

DAS EWZ RICHTETS

Das EWZ betreut in Zürich 169 Mutteranlagen mit 252 Uhren im öffentlichen Raum sowie 303 private Anlagen mit mehreren Hundert Zifferblättern. Die SBB und die meisten Kirchen warten ihre Uhren selber. Störungen an öffentlichen Uhren können gemeldet werden unter uhren@ewz.ch oder Tel. 058 319 49 43.

DAS GEWISSE ETWAS

Seit das Gilet auch zu Jeans getragen wird, feiert die Taschenuhr ein leises, aber lässiges Comeback – besonders bei Charakterköpfen.

Von Matthias Mächler Foto: Annette Fischer

Dass Beyer Uhren & Juwelen auch Taschenuhren im Sortiment führt, hat einen einfachen Grund: Die jurassische Firma Aerowatch, welche die Beyer-Uhren herstellt, war ursprünglich eine reine Taschenuhren-Fabrik. Obwohl sich die heutige Besitzerfamilie Bolzli vor allem auf Armbanduhren konzentriert, pflegt man doch sorgsam das alte Know-how und die Taschenuhr als traditionsreiches Nischenprodukt – auch für die Kundschaft von Beyer.

«Es stimmt schon: Man spürt im Moment eine kleine Renaissance», sagt Jean-Sébastien Bolzli am anderen Ende der Telefonleitung, in Saignelégier, und lacht: «Obwohl man nicht behaupten kann, dass alle Jungen plötzlich lieber eine Taschenuhr statt einer Apple Watch tragen.» Doch mit dem Vintage-Thema, das sich vor bald zehn Jahren etabliert hat, ist auch die Taschenuhr wieder ins Bewusstsein gerückt. An einer Kette hängend und in die Gilet Tasche gesteckt, sorgt sie für eine lässige Attitüde, also gewissermassen für das Tüpfchen auf dem i des Vintage-Looks. Bolzli: «Vor allem Charakterköpfe mögen die Taschenuhr als Accessoire, mit dem man stilvoll aus der Reihe tanzt.»

Da ältere Modelle, also tatsächliche Vintage-Taschenuhren, etwas anfällig sein können und früher oder später revidiert oder gar repariert werden müssen, greifen gerade modeaffine Kunden gern zu neuen Objekten. «Sie schätzen vor allem die einwandfrei laufenden und relativ robusten modernen Werke sowie die Staub- und Spritzdichtigkeit der Uhren», sagt Jean-Sébastien Bolzli, der für uns drei aussergewöhnliche Modelle aus dem Beyer-Taschenuhren-Sortiment kommentiert.



«Stilvoll aus der Reihe tanzen»: Jean-Sébastien Bolzli über Taschenuhren.

1

FÜR HOLZFÄLLER UND HOLZRASPLER

«Ursprünglich wurde diese Uhr um 1940 für finnische Holzfäller entwickelt. Die charmante Art-déco-Optik und die hervorragend ablesbaren Leuchtziffern kommen auch heute an: Das Modell ist eines unserer beliebtesten.»

Beyer: Lépine, Ref. 50616 AA06, Handaufzug, verchromtes Gehäuse, CHF 690,

Kette: Edelstahl, 30 cm, CHF 46

2

FÜR ÄSTHETEN UND EKSTATIKER

«Optisch können wir uns etwas Schöneres fast nicht vorstellen. Aber auch mechanisch ist diese Uhr etwas ganz Besonderes: Man kann die Zeit stoppen, das Datum ablesen, die Mondphasen verfolgen. Das gibt es bei neuen Taschenuhren praktisch nirgends mehr. Die Chrono mit ihrem hervorragenden Valjoux-Werk kann man als unseren Rolls-Royce bezeichnen.»

Beyer: Lépine Chrono, Ref. 69681 J101, Handaufzug, Mondphasen, gelb vergoldet, CHF 2480, Kette: vergoldet, 70 cm, CHF 35

3

FÜR TISCH UND TASCH

«Diese ungewöhnliche Taschenuhr erinnert an das Bullauge eines Schiffs und, wenn man so will, sogar an einen Marinechronometer: Dank dem schönen Messinggehäuse mit Palisandersockel kann man sie auch als Tischuhr geniessen.»

Beyer: Tisch- und Taschenuhr, Ref. 25795 J501, Quarz, vergoldet, CHF 950



1



2



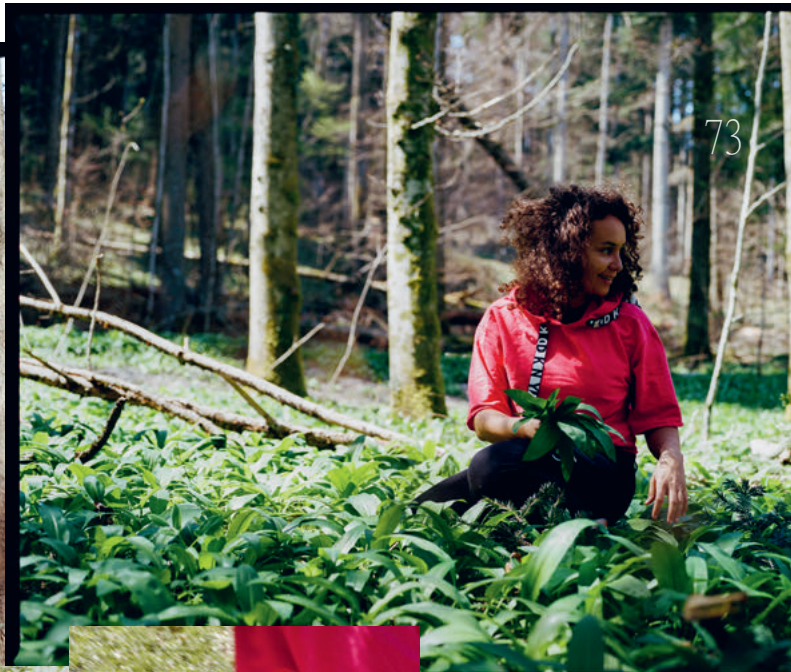
3

Der Sauerklee ist nicht nur Zisis Liebling, sondern auch Namensgeber ihres Restaurants.

AUF TOUR

Einst schrieb sie Software, jetzt schreibt sie Zürcher Kochgeschichte:
Zizi Hattab, die Ingenieurin des pflanzenbasierten Essens.

Von Hans Georg Hildebrandt Fotos: Julia Ishac



Der Urwald im Sihltal
als unerschöpflicher
Fundus: Zizi Hattab
auf Beutefang.





Von Buchensprösslingen
bis Waldmeister:
Wildkräuter bilden
bei Zizi die Essenz.



A

«Iso, rein in den Wald!» Eine energiegeladene und sympathische junge Frau mit einem umgehängten Stoffbeutel voller Plastikbehälter empfängt uns an einem frischen Frühlingmorgen bei der Bahnstation Sihlwald. Die ehemalige Durchgangsstrasse von Zürich nach Zug ist ein ruhiger Ort seit der Eröffnung eines entlastenden Autobahnabschnitts; die Natur im Sihltal gilt als Urwald und wird nur noch minimal gepflegt. Ideales Terrain für Köchin Zineb «Zizi» Hattab und Matthias Brück, der uns als Wildkräuter- und Gemüse-Scout begleitet.

Die Kräuterkunde geht schon auf den ersten Metern los mit Teufelskralle, Giersch und Waldmeistersprossen, mit jungen Blättern der wilden Himbeere und Buchensprösslingen; der Scout kommt aus dem Erklären nicht mehr heraus. Derweil arbeitet es in Zizi Hattabs Kopf: Sie probiert ein junges Blatt vom wilden Kirschbaum, sinnt dem leichten Bittermandelaroma nach und denkt sich eine Kombination von intensiven Gewürzen und frisch vom Bauern geliefertem Gemüse aus.

KOCHEN FÜR NACHBARN

Der blitzartige Erfolg von Zizi Hattab auf dem schwierigen Zürcher Gastro-Terrain muss als kleines Phänomen bezeichnet werden. Als Tochter eines marokkanischen Einwandererpaars 1989 an der katalonischen Küste geboren und aufgewachsen, war sie bis vor wenigen Jahren als Software-Expertin tätig; sie und ihr späterer Ehemann Marc hatten das Fach an der Universität von Barcelona studiert. «Wir hatten immer jede Menge Gäste bei uns zu Hause, ich kochte regelmässig für zwanzig Freunde aus der Firma und der Nachbarschaft», schildert Zizi die Zeit vor ihrem Umsatteln vom Computer auf den Kochlöffel. «Irgendwie geriet das alles etwas ausser Kontrolle. Schliesslich sagte ich zu meinem Mann,

«MIR GEHT ES NICHT
DARUM, DAS VEGANE KOCHEN
ZU THEMATISIEREN, SONDERN
ES ZU NORMALISIEREN.»



dass ich es als Köchin versuchen wollte.» Es habe sich richtig angefühlt, etwas zum Beruf zu machen, das ihr so viel mehr Spass bereite als die Arbeit im Büro.

GERICHTE, DIE VON HIER ERZÄHLEN

Wo das einstige Arbeiterquartier Kreis 4 an das einst kleinbürgerliche Wiedikon angrenzt, wurde vor wenigen Jahren die Weststrasse verkehrsberuhigt – übrigens im Zusammenhang mit dem gleichen Ausbau der Autobahn im Norden Zürichs, der das Sihltal verändert hat. In einer ehemaligen Beiz mit wechselvoller Geschichte findet sich das Restaurant Kle, wo Zizi Hattab ihre vielseitige kulinarische Sprache entwickelt. In einem Land, dessen Küche sich zu einem grossen Teil um Fleisch dreht, wenn es edel und luxuriös sein soll, denkt Zizi Hattab auf der Basis von Pflanzen weiter. Indem sie konsequent saisonal kocht und sich möglichst nah an ihrem Restaurant

ZÜRICHS DARLING

Zineb Hattab (1989), von allen Zizi genannt, kam, sah und siegte: Der «GaultMillau» feiert sie als «Entdeckung des Jahres», ihr 2020 eröffnetes veganes Restaurant Kle in Zürichs Kreis 3 erhielt aus dem Stand 14 Punkte. Und selbst Fleischfans geraten in Entzücken. Zizi ist studierte Maschinenbau-Ingenieurin und stammt aus Barcelona.

➔ restaurantkle.com

mit feinen, aber weithin unbekanntem Wildkräutern eindeckt, bindet sie ihre Küche eng an die Region an. Ihre Gerichte schaffen es deshalb mit Leichtigkeit, von Herkunft, Jahreszeiten und fast verloren gegangenen Wissen zu erzählen – und sind dabei zu hundert Prozent pflanzenbasiert. «Mir geht es aber nicht darum, das vegane Kochen zu thematisieren, sondern es zu normalisieren», umschreibt Zizi Hattab ihren Denk- und Arbeitsansatz, neben Kräuter-Scout Matthias Brück in einem leuchtend hellgrünen Bärlauchfeld stehend.

VON NEW YORK BIS FÜRSTENAU

Ihrer kulinarischen Ausbildung widmete sich Zizi Hattab ebenso gründlich, wie sie sich früher mit informatischen Problemen auseinandersetzte. Es begann 2014 mit einem Wanderjahr, das sie nach Bilbao ins «Nerua» führte; die baskische Küche war eine wichtige Impulsgeberin der spanischen Küchenrevolution Ende der Neunzigerjahre. Weiter ging es nach Modena in die Osteria Franciscana von Massimo Bottura und nach Fürstenua zu einem Stage bei Andreas Caminada.

Es folgte eine prägende Zeit, als Zizi Hattab mit noch wenig Erfahrung die Leitung des Restaurant Cosme in New York übernahm, eine Gründung des mexikanischen Starkochs Enrique Olvera. «Ich hatte von heute auf morgen eine riesige Crew zu führen, wir produzierten täglich 300 Menüs», erinnert sich Zizi Hattab und zuckt mit den Schultern: «Manchmal muss man eben einen Job annehmen, der einen vielleicht überfordern wird.» Sie habe die typische New-York-Erfahrung gemacht: «Diese Stadt liebt dich nach einer Woche, oder sie spuckt dich einfach wieder aus.»

Eine weitere prägende Erfahrung war die zweite, längere Ausbildungszeit bei Andreas Caminada, einem von nur drei Schweizer Dreisterneköchen. Die Auszubildende auf Wanderschaft beeindruckte den erfolgreichen Bündner Chefkoch mit Akribie und Kreativität. Sie war auf Schloss Schauenstein in der Patisserie tätig – der

Domäne der präzisionsverrücktesten Köche. Anschliessend befasste sie sich in der Testküche mit Neukreationen und war fürs Catering im Einsatz.

Schliesslich war der Moment da, etwas Eigenes zu riskieren – das Risiko zahlte sich aus. Das «Kle», benannt nach dem von Zizi Hattab hoch geschätzten Sauerklee, wurde innert kürzester Zeit zum Renner und war allabendlich ausgebucht, bis die Pandemie einschlug und die Gastronomie lähmte. Zur Zeit unseres Treffens sind eben wieder die Terrassen geöffnet worden; ist der Tag warm genug, kann man auf Snacks in Begleitung von hausgemachten Getränken oder guten regionalen Weinen hereinschauen und sich ein Bild von einer ultramodernen, pflanzenbasierten Küche machen, bei deren Genuss einem zu keiner Zeit etwas fehlt.

Die Küche von Zizi Hattab setzt auf klare geschmackliche Kontraste und auf eine spontane und natürliche Ästhetik. Damit spricht sie die verwöhnte Zürcher Kundschaft gleichermassen an wie in der Schweiz lebende Expats mit hohen Ansprüchen an Nachhaltigkeit und eine Kulinarik ohne jegliches Tierleid. «Wir hatten Stammgäste aus dem Quartier, die in der kurzen Öffnungszeit über zwanzig Mal hier waren, aber es besuchten uns auch alte Bekannte aus der Softwarebranche», freut sich die Küchenchefin, die sich als Leaderin eines hellwachen Teams im Lokal genauso wohlfühlt wie von der Sonne umspielt auf einer Waldlichtung beim Ernten von Wildkräutern.

Zizi Hattab ist fokussiert und ehrgeizig, eine Analytikerin des Genusses, die gern die Kontrolle hat und sich keine Zweifel anmerken lässt. Ihre Teller dagegen sind auf direkte Weise emotional: Die Abwesenheit tierischer Produkte spielt die Delikatesse der appetitlich schmeckenden Pflanzen in den Vordergrund. Und dank dem Zauber überraschender Geschmackskombinationen wird wie durch das Brennglas eine grosse, stille Liebe zur Kreatur spürbar.



REZEPT

ZIZIS LEGENDÄRE KOSHO-MAYO

350 ml Rapsöl, 100 ml Aquafaba (Kochwasser von Kichererbsen, etwa um 15% einreduziert), 60 g Kosho* (wie unten fermentiert oder als Würzpaste aus dem Japan-Shop), Limettenzeste und -saft, Salz

Das Kosho im Aquafaba auflösen. Anschliessend das Öl im Strahl langsam in die Mischung fliessen lassen und mit dem Schwingbesen emulgieren. Mit Salz, Limettensaft und -schale abschmecken.

KOSHO* VON SERRANO-CHILI UND LIMETTE

Kosho ist eine Paste aus Chili und Zitrusfrüchten, in diesem Fall aus Limette. In Japan wird auch Yuzu dafür verwendet. Frisches Kosho schmeckt bitter, herb und scharf. Erst nach einigen Wochen Fermentation im Kühlschrank entfaltet es sein mundfüllendes, intensives Aroma, während die scharfen und herben Noten abgemildert sind. Zizi Hattab verwendet es als Gewürz für Sushireis und gegrilltes Gemüse oder um eine Grundsauce aufzuwerten.

10 Stück Serrano-Chilis mit Samen, 2 Limetten, Saft und Schale, 35 g Salz

Die Stiele von den Chilis entfernen. Die Chilis mit dem Messer oder im Mixer klein, aber noch stückig hacken. Mit einer feinen Küchenreibe die Schale der Chilis entfernen und die Limetten entsaften. Die gehackten Chilis, den Limettensaft und die Limettenschale in einer Schüssel vermengen und mit den Händen während einiger Minuten kneten, um die ätherischen Öle aus der Schale freizusetzen. Es ist ratsam, dabei Handschuhe zu tragen. In einem Vakuumbeutel oder einem sterilisierten Glasbehälter mindestens drei Wochen reifen lassen. Die salzig-bitter-scharfe Würze sorgt für unvergleichlich intensive Harmonie!

HAPPY

Seit 50 Jahren gehört das Uhrenmuseum Beyer zu den Top-Attraktionen Zürichs. Zum Geburtstag präsentieren wir 5 aussergewöhnliche Exponate aus 5 Jahrhunderten.

BIRTHDAY!

Von Jasmin Gadola

**WELTBERÜHMTE
SAMMLUNG**

*Das Uhrenmuseum
Beyer birgt eine
der bedeutendsten
Sammlungen der Welt.
Es ist am Montag,
Mittwoch und Freitag von
14 bis 17 Uhr geöffnet.*

⇒ beyer-uhrenmuseum.com





Um 1510

DIE ÄLTESTE

Der Stundenquadrant, eine tragbare Sonnenuhr aus Elfenbein, ist das älteste Instrument im Uhrenmuseum Beyer, mit dem sich die Tagesstunden bestimmen lassen. Gemessen wird der Höhenwinkel der Sonne über dem Horizont: Man richtet die gerade Längsachse des Quadranten nach der Sonne aus, schon fällt der Faden mit der Perle auf die entsprechende Stundenlinie (hier nach dem 49. Breitengrad berechnet). Mit solchen Instrumenten wurden auch die ersten mechanischen Uhren justiert.





Um 1600

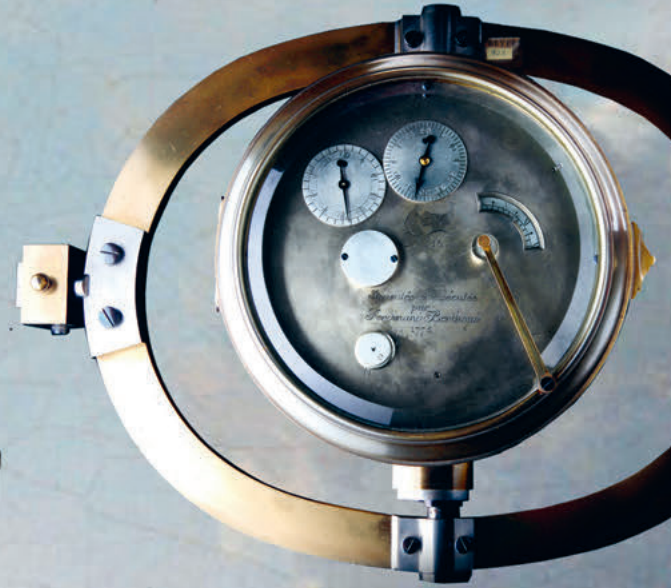
DIE KUNSTVOLLE

Kaum zu glauben, was das Werk im aufwendig bemalten Eisengehäuse alles antreibt: Das grosse Zifferblatt mit den zwölf Stunden. Das kleine links mit den Himmelskörpern für die Wochentage. Das Zifferblatt rechts für die Weckzeit. (Ja, sogar ein Wecker ist eingebaut!) In der Bekrönung das Zifferblatt mit der Mondphase und mitlaufendem Zeiger für das Mondalter. Ganz oben die sich drehende Mondkugel, auch sie bildet den aktuellen Stand des Mondes ab. Was für ein Bijou!

1775

DIE REVOLUTIONÄRE

Der Grosse Marinechronometer des bedeutenden Uhrmachers Ferdinand Berthoud war das GPS von damals: Mit dieser Errungenschaft änderte sich die Schifffahrt grundlegend. Selbst bei wildestem Seegang liess sich die Uhrzeit und damit der Längengrad zuverlässig bestimmen: Der Gewichtsanzug der Uhr arbeitete unerschütterlich in einer sogenannten gefederten kardanschen Aufhängung im Messingzylinder. Das imposante Navigationsinstrument verfügt gar über einen Temperaturkompensator.





Um 1810

DIE SCHMUCKE

Die gerade mal drei Zentimeter kleine französische Goldtaschen-
uhr ist auch eine elegante Brosche: Dank ihrer mit Flussperlen besetz-
ten Châtelaine lässt sie sich wie ein Orden anheften. Besonders reich
verziert ist die Rückseite des
Uhrengehäuses: Strahlenförmig
angeordnete Goldstege, Guillo-
chagen und Halbperlen führen
zu einem emaillierten Medaillon
mit Engelchen. Zur Spindeltaschen-
uhr gehört ein kleiner Aufzugs-
schlüssel mit Herzgriff. Solche
schmucken Ansteckuhren waren
Anfang 19. Jahrhundert sehr
beliebt und gelten als Vorläufer
der Armbanduhr.



1978

83

DIE TIEFGRÜNDIGE

Am 23. Januar 1960 tauchte der Schweizer Meerespionier Jacques Piccard mit seinem Tauchboot «Trieste» in den 10 916 Meter tiefen Marianengraben und erreichte als erster Mensch die tiefste Stelle der Welt. Die an der Aussenseite der «Trieste» befestigte Rolex «Deep Sea Special» mit einem halbkugelförmigen Rundglas war einem Druck von über einer Tonne pro Quadratzentimeter ausgesetzt – und blieb vollständig intakt. Zur Erinnerung an die legendäre Expedition stellte Rolex fast 20 Jahre später ein paar wenige identische Schwesteruhren her, von denen eine im Uhrenmuseum Beyer zu bewundern ist.



NACHTSCHICHT

Dass Zeiger im Dunkeln leuchten, verdankt die Uhrenindustrie einer kleinen Firma im appenzellischen Teufen. Und einem grossen Geheimnis.

Von Timm Delfs

Albert Zeller führt uns durch die erstaunlich bescheidenen Räumlichkeiten der RC Tritec AG in Teufen. Nicht viel lässt erahnen, dass sein Unternehmen so ziemlich jede Schweizer Uhrenfirma mit Leuchtpigmenten beliefert. Super-LumiNova heisst das Produkt, es benötigt weder für die Herstellung noch für die Lagerung viel Platz. «Ein einziges Gramm reicht für 100 bis 500 Uhren», sagt der 32-jährige Geschäftsführer und schmunzelt.

Er hat allen Grund zur Freude: Der Preis des Wundermittels liegt knapp über dem von Gold, und ein Konkurrenzprodukt gibt es nicht. Jährlich verlassen ein paar Dutzend Kilo Super-LumiNova Teufen, aufgeteilt in winzige Mengen. Genau genommen erhalten die Kunden zwei Komponenten, die sie selber mischen und mit speziellen Spritzen von Hand auf Zeiger und Indexe auftragen: das Leuchtpigment in Pulverform und einen zähflüssigen, transparenten Lack, ebenfalls eine Rezeptur des Hauses. RC Tritec stellt auch die für die Applikation benötigten Werkzeuge her.

Das Ausgangsmaterial für die Leuchtpigmente liegt in Pulverform vor und trägt für Laien unverständliche Bezeichnungen. Vereinfacht gesagt, muss Strontiumaluminat mit Stoffen wie Europium und Dysprosium dotiert werden, um die nachleuchtenden Eigenschaften zu erlangen. Dotieren heisst:

Das Ausgangsmaterial wird mit den erwähnten Fremdstoffen verunreinigt, um seine Eigenschaften zu verändern. Dazu werden die Pulver bei Temperaturen um 1700 Grad gesintert, also «gebacken», sodass sich ihre kristallinen Strukturen auflösen. Selbstredend, dass die RC Tritec AG ihre Hochleistungsapparaturen ebenfalls selber konstruiert, denn wie das Endprodukt sind auch sie einzigartig.

HARTER BROCKEN

«Wenn ich kontrollieren will, ob sauber gearbeitet wurde, muss ich nur das Licht ausschalten», sagt Albert Zeller – und tut es: Jedes Stäubchen Super-LumiNova aus dem Ofen macht sich bemerkbar. An der einen Wand mit einer Reihe Keramikschaalen leuchtet es wie in einer Geisterbahn. Zeller dreht das Licht wieder an, geht zu den Schalen und nimmt einen der gelblich schimmernden Brocken in die Hand. «Beim Sintern verbindet sich das Pulvergemisch: Diese Brocken sind ungefähr so hart wie Rubin. Das entspricht einer Mohs'schen Härte von 9, also einer Stufe unter dem Diamanten.»

Das ist das nächste Problem: Zur Verarbeitung müssen die harten Brocken wieder in Pulver verwandelt werden. In mehreren Feinheitsstufen werden sie gebrochen. Der Knackpunkt: Das Material darf nicht zu stark gequetscht werden, da es sonst an Leuchtkraft einbüsst. Ergo: Die super-

exakten Mühlen, die das können, mussten erst erfunden werden.

Bei so viel Erfindergeist stellen die stetig steigenden Ansprüche und Wünsche der Uhrenhersteller denn auch nur bedingt eine Herausforderung dar. Das Familienunternehmen bietet inzwischen eine schier uferlose Vielfalt von Varianten der drei Super-LumiNova-Basisprodukte an, sowohl was die Farbe im Dunkeln betrifft wie auch die Erscheinung bei Tageslicht. «Wirklich verrückt wurde es, als schwarze Uhren Mode wurden und ein Hersteller uns fragte, ob wir auch schwarzes Super-LumiNova herstellen können», sagt Albert Zeller und lacht – was Antwort genug ist.

INSPIRIERT VON MARIE CURIE

Albert Zellers Urgrossvater war Apotheker – und fasziniert von Radium, das Pierre und Marie Curie 1898 entdeckt hatten. 1934 gründete er die «Radium Chemie Zeller», experimentierte mit Arzneimitteln und spezialisierte sich auf Leuchtmittel für Uhren und Messinstrumente. 1994 entwickelte die Firma, sie hiess inzwischen RC Tritec AG, den nicht radioaktiven Leuchtstoff Super-LumiNova, der heute in der Uhrenindustrie für Zeiger und Indexe verwendet wird. Er ist bezüglich Leuchtkraft und Leuchtdauer weltweit führend.

➔ rcritec.com



Wie in einer Geisterbahn: der «gebackene» Leuchtstoff Super-LumiNova.



MANUELA LEONHARD (55) ...

... ist seit zehn Jahren die persönliche Assistentin von Stadtpräsidentin Corine Mauch - und inzwischen selber eine Berühmtheit: Dank ihrer Fotobeiträge auf Instagram («@zurich_is-beautiful»), LinkedIn und Facebook gilt sie als «Zürichs heimliche Botschafterin».

1

Welche Tageszeit ist Ihnen am liebsten?

Der frühe Morgen, wenn der Tag noch still vor mir liegt. Ich informiere mich auf allen möglichen News-Portalen und beantworte Anfragen auf meinen Social-Media-Kanälen.

2

Wofür nehmen Sie sich Zeit und warum?

Um die schönen Ecken Zürichs stimmungsvoll festzuhalten. Für mich sind das kleine Momentaufnahmen für die Ewigkeit: Schaue ich sie mir Monate später an, erinnere ich mich genau, wie ich mich fühlte, als die Fotos entstanden.

3

Wann spüren Sie die innere Uhr?

Ich fühle mich im Kopf einiges jünger, als mein Körper effektiv ist. Das merke ich an den Wochenenden, wenn ich Schlaf nachholen muss, weil es unter der Woche einfach zu viel Leben zu leben gibt.

4

Wann waren Sie das letzte Mal unpünktlich?

Von Natur aus bin ich ein pünktlicher Mensch. Doch wenn ich dann zur Bürotür raus will, klingelt garantiert das Telefon oder jemand steht vor der Tür und will noch schnell was ...

5

Worin sind Sie der Zeit voraus und wie machen Sie das?

Ich bin eine Mitfünfzigerin, die ihre «Schubladen des Lebens» ausgemistet hat, mit sich im Reinen ist und nur noch macht, was ihr Freude bereitet. Leider schein ich diesbezüglich eher eine Ausnahme zu sein.

6

Was verkörpert für Sie den heutigen Zeitgeist?
Social Media und Mobiltelefone. Ich habe grossen Respekt vor allen, die ohne sie auskommen.

7

Welche Zeitzeugen bewundern Sie?

Die Frauen, die sich vor 50 Jahren mit den Männern anlegten, um das Stimmrecht zu erreichen. Und all jene Frauen und Männer, die sich heute dafür einsetzen, dass die Gleichstellung irgendwann zur Selbstverständlichkeit wird.

8

In welcher Zeit hätten Sie gern gelebt?

Ich habe schöne Erinnerungen an die Vergangenheit und freue mich auf alles, was die Zukunft bringt. Ich lese, wie es in anderen Epochen war, und spekuliere gern, wohin sich die Welt dreht. Doch ich gehöre mit jeder Faser ins Hier und Jetzt.

9

Welche Erinnerung verbinden Sie mit Ihrer Uhr?

Die Erfindung von Smartphones: Seit das Handy so gross und zweifelsfrei die Zeit anzeigt, bleiben meine Armbanduhren vermehrt im Schmuckkästli liegen.

10

Was ist Zeit ausser Geld?

Zeit ist Leben. Vielleicht schlafe ich darum nicht viel: weil ich jede Minute meines Lebens nützen möchte.

VORSCHAU Die 33. Ausgabe des *beyond* erscheint im November. Wir bringen mit *Wintermusik* Licht in die dunkle Jahreszeit, beleuchten das **Phänomen Zeit** aus verschiedenen Perspektiven, treffen interessante Zeitzeugen und stellen die schönsten **Uhren und Schmuckstücke** der Saison vor.

The Spotlight Squad

Charlize Theron
Misty Copeland
Yao Chen




CHRONOMAT


BREITLING
1884

#SQUADONAMISSION




Breguet
Depuis 1775



BREGUET.COM

1801  2021

BREGUET
INVENTOR OF THE TOURBILLON

CLASSIQUE 5395